

M A R B U R G E R

# UniJournal

## Selbst Hand anlegen

Universität zum Anfassen: Studierende verschiedener Fächer engagieren sich tatkräftig für die Spendenkampagne zur Sanierung des Marburger Botanischen Gartens. Und auch neue Ideen für die Lehre machen Studieren zum Erlebnis

## Kurz vorm Ausbruch

Was eine Delegation der Uni Marburg Ende 2019 in der chinesischen Stadt Wuhan erlebte

## Gesichter der Uni

Preise, Karrieren und Geschichten: Die Beilage **Uni:Leute 2021** präsentiert Menschen, die den Campus prägen



# Einblick in die Forschung

Die Broschüren "**Forschen in Marburg**" (dt.) und "**Research in Marburg**" (engl.) der Philipps-Universität, Marburg 2020, 108 Seiten + 16 Seiten Anhang sind kostenfrei über die Pressestelle erhältlich:

[www.uni-marburg.de/publikationen](http://www.uni-marburg.de/publikationen),

Download: [www.uni-marburg.de/de/universitaet/presse/publikationen](http://www.uni-marburg.de/de/universitaet/presse/publikationen)



KRANKENHAUS  
WALTERSHAUSEN-  
FRIEDRICHRODA

SRH KLINIKEN

## PRAKTISCHES JAHR W/M/D MEDIZIN

### WIR SUCHEN SIE!

Wir bieten die Möglichkeit das Praktische Jahr in den folgenden Fachabteilungen absolvieren zu können: Chirurgie, Innere Medizin, Gynäkologie und Geburtshilfe.

Wir bieten:

- 419 € monatlicher Ausbildungszuschlag
- Kostenlose Wohnmöglichkeit
- Mentorprogramm: 1:1 Betreuung durch Facharzt / Oberarzt / Chefarzt
- Kostenlose Arbeitsbekleidung / Hygienebekleidung
- Subventioniertes Fitnessangebot in der Physiotherapie am Haus
- Gerne übernehmen wir Sie als Ärztin / Arzt in Weiterbildung
- Kostenloses Mittagessen
- Studierzimmer mit W-lan

Ihre Fragen beantwortet: Herr Chefarzt Dr. med. Carsten Stülzebach, Telefon +49 (3623) 350 150.

Werden Sie Teil unseres Teams und senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen mit Angabe der Kennziffer KWF 4402-0 online an:

SRH Krankenhaus Waltershausen-Friedrichroda GmbH | Reinhardbrunner Straße 17 | 99894 Friedrichroda  
Telefon +49 (3623) 350 470 | [bewerbung.kwf@srh.de](mailto:bewerbung.kwf@srh.de) | [www.krankenhaus-waltershausen-friedrichroda.de](http://www.krankenhaus-waltershausen-friedrichroda.de)



BESUCHEN SIE UNS UNTER: [WWW.SRH-KARRIERE.DE](http://WWW.SRH-KARRIERE.DE)

# Aus dem Inhalt

## UniNews

- 2 Die Neuen** Senatswahl komplettiert Uni-Präsidium  
**3 Großartige Synthese** Stefanie Dehnen erhält Leibnizpreis

## UniForschung

- 4 Gesunde Mischung**  
 Krebsmedikament hilft bei COVID-19, Mikroplastik greift Gefäße an, unterwegs zwischen Hügeln: Neuigkeiten aus der Marburger Forschung
- 6 Werk und Nachwirkung**  
 Ein Unternehmer und Forscher als Werbeträger: Emil von Behring, der erste Medizin-Nobelpreisträger, musste nach dem II. Weltkrieg für die Reklame der Behringwerke herhalten.
- 12 Modelluniversität der Zukunft**  
 Nicht nur die Geschichte der Behringwerke regt interdisziplinäre Forschung an – aus dem Projekt „UMR 2027“ gingen auch viele andere Kooperationen hervor. Ein Fazit nach fünf Jahren
- 14 Ein Kriegsgrund mit Geschichte**  
 Schon vor 400 Jahren gab es Militäractionen, die mit dem Schutz der Zivilbevölkerung gerechtfertigt wurden. Der Historiker Julian Katz schaute sich die Begründungen an.
- 16 Jemand muss sich trauen**  
 Wer forscht, trägt Verantwortung für die Ergebnisse und deren Zustandekommen: Die Marburger Nachwuchsakademie MARA diskutierte über gute wissenschaftliche Praxis.
- 17 Ein erster Rückblick**  
 Gute wissenschaftliche Praxis – Die Ombudsmannkolumne
- 18 Mitgedacht beim Klimawandel**  
 Marburg räumt ab: Studierende der Philipps-Universität taten es ihren Vorgängern gleich und siegten beim internationalen iGEM-Wettbewerb zu Synthetischer Biologie.
- 20 Gut angekommen**  
 Susann Gessner, Ermin Malic und Vivien Procher lehren seit Kurzem an der Philipps-Universität.
- 22 Druckfrisch: Lehr- und Handbücher**  
 Alles über Briefe, Die Welt des Konsums, Worte aus der Haft: Neuerscheinungen aus der Uni Marburg

## UniForum & UniBund

- 24 Haste Töne**  
 Beuys in Marburg, Gezwitscher in der Unibibliothek, Merkel und die Geschichte: Neuigkeiten vom Marburger Campus
- 26 Kurz vorm Ausbruch**  
 Wuhan, da war doch was? Eine Delegation der Uni Marburg reiste in die chinesische Metropole – gerade noch, bevor das neue Coronavirus solche Besuche unmöglich machte.
- 30 Dschungel am Stadtrand**  
 Wie Studierende den Marburger Botanischen Garten erlebten – und weshalb sie sich für die Sanierung der Gewächshäuser engagieren.
- 32 ... und eine tolle Zeit begann!**  
 Manchmal wusste sie nicht, wo sie wohnt: Entertainerin Meltem Kaptan erinnert sich ans Studium in Marburg.
- 34 Geheimer Rat**  
 Die Nazis vertrieben den Wohltäter: Das biografische Rätsel
- 35 Der Schein trägt**  
 Fundstücke aus dem Uniarchiv: Was mit dem Reitstall geschah
- 36 Der Uni verbunden** Werden Sie Mitglied im Förderverein!
- 36 Impressum**



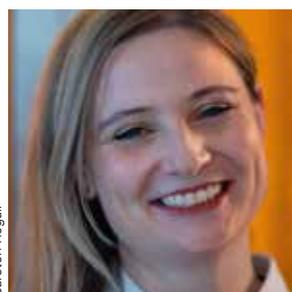
Thorsten Richter



Harald Renz



Jessica Reuther



Carsten Rogall

## 2 Ausgezählt

Zwei bringen schon Erfahrung mit, zwei sind ganz neu dabei: Der Senat wählte im Dezember drei Vizepräsidentinnen und einen Vizepräsidenten der Uni Marburg. Der zentrale Wahlausschuss organisierte den Urnengang.

## 26 Gut lachen

Glück gehabt: Die Marburger Wuhan-Besucher kamen gerade noch rechtzeitig, ehe die Epidemie ausbrach. In der chinesischen Stadt erfreut man sich mittlerweile der wiedergewonnenen Sicherheit vor Ansteckung. Ein Reisebericht

## 30 Gartenfreuden

Die eine liebt Gärten, seitdem sie ihrer Oma bei der Gartenarbeit half; der andere sucht Erholung vom stressigen Studienalltag: Marburger Studierende nennen gute Gründe, warum sie für die Sanierung der Gewächshäuser auf den Lahnbergen aktiv werden.

## Uni:Leute 2021

Preise, Karrieren, Geschichten vom Campus: Auch im Pandemiejahr 2021 gab es wissenschaftliche Errungenschaften, berufliche Erfolge und jede Menge Grund zur Freude. Unsere Beilage präsentiert Menschen, die die Uni prägen.



## Schloss schließt

Die Philipps-Universität schließt einen Teil des Marburger Landgrafenschlosses. Der sogenannte Wilhelmsbau ist bis auf Weiteres nicht für den Besucherverkehr zugänglich. Der Grund sind die bislang ungelösten Brandschutzprobleme in dem fünfstöckigen Gebäude, das nur über ein Treppenhaus mit einer Wendeltreppe verfügt. Der Haupttrakt bleibt geöffnet.

## Gut organisiert

Studierende im Marburger Master-Studiengang Informatik sind sehr zufrieden mit der Studienorganisation sowie der Betreuung durch die Lehrenden der Philipps-Universität. Das zeigen die Ergebnisse des aktuellen Hochschulrankings 2021 des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE). Das Fach Mathematik erzielte den Spitzenplatz bei wissenschaftlichen Veröffentlichungen.

## Offen für Forschung

Die Marburger Universitätsbibliothek erhält 750.000 Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, um über ihren Publikationsfonds die Veröffentlichung von Forschungsergebnisse in Open Access finanziell zu unterstützen. Zusammen mit dem universitären Eigenanteil von 450.000 Euro stehen damit von 2022 bis 2024 insgesamt 1,2 Millionen Euro für Publikationen zur Verfügung.

Ja, Nein, Enthaltung: Der zentrale Wahlvorstand der Philipps-Universität führte die Wahlen zum Präsidium durch. Dafür waren mehrere Abstimmungen nötig.

## „Nur digital – das reicht nicht“

### Philipps-Universität verlieh Lehrpreise beim fünften „Tag der Lehre“

Was macht gute Lehre aus? Welche neuen Formate kann ich an der Universität Marburg etablieren? Wo und wie erhalte ich dabei Unterstützung? Beim fünften „Tag der Lehre“ der Universität Marburg tauschten sich Marburger Lehrende intensiv zu Fragen wie diesen aus.

Darüber hinaus wurden neue Lehrkonzepte von Leh-

renden und Studierenden mit dem Lehrpreis „Lehre@Philipp“ gewürdigt – von Virtual Reality-Formaten in der Notfallmedizin bis hin zu Facebook-Experimenten in der Politikwissenschaft. Die Uni fördert sechs Projekte mit insgesamt 65.000 Euro.

„Einfach nur auf digital umzustellen, macht Lehre nicht

gleich innovativ“, sagte Evelyn Korn, Uni-Vizepräsidentin für Studium und Lehre. „Der Tag der Lehre gibt viel Raum, neue Lehrformate kennenzulernen, die an der Universität Marburg schon erfolgreich umgesetzt werden – und auch, um Ideen für die eigene Lehre entwickeln und umsetzen zu können.“

>> Christina Mühlenkamp

## Team für Unipräsidium steht

### Senat der Philipps-Universität stimmte dem Personaltableau für die Hochschulleitung zu

Erfahrung trifft auf neuen Schwung: Der Senat der Philipps-Universität hat am 8. Dezember 2021 drei Vizepräsidentinnen und einen Vizepräsidenten gewählt und damit die Hochschulleitung der nächsten Jahre komplettiert. Gert Bange, Kati Hannken-Illjes, Evelyn Korn und Sabine Pankuweit unter-

stützen dann den neuen Präsidenten Thomas Nauss und Kanzler Thoralf Held.

Neu ist die Position einer hauptamtlichen Vizepräsidentin für Universitätskultur und Qualitätsentwicklung, für die die Wirtschaftswissenschaftlerin Evelyn Korn auf sechs Jahre gewählt wurde; sie war bisher für

Studium und Lehre zuständig. Der Biologe Gert Bange amtiert als Vizepräsident für Forschung, die Germanistin Kati Hannken-Illjes übernimmt die Verantwortung für Bildung und die Humanbiologin Sabine Pankuweit bleibt für Chancengleichheit und Karriereentwicklung zuständig. >> Gabriele Neumann



Thorsten Richter



Jochen Mogk

Die frischgebackene Leibnizpreisträgerin Stefanie Dehnen lehrt Chemie an der Philipps-Universität.

## Stefanie Dehnen erhält Leibnizpreis

**Die Deutsche Forschungsgemeinschaft ehrt die Marburger Chemikerin mit renommierter Wissenschaftsauszeichnung**

Die Marburger Chemieprofessorin Stefanie Dehnen erhält den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Der Forschungsförderpreis ist mit 2,5 Millionen Euro dotiert.

Dehnens Forschungsschwerpunkt liegt auf der Synthese komplexer Verbindungen aus Metall- und Halbmetallatomen –

### Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis

Mit Chemie bringt man seinen Namen gemeinhin nicht in Verbindung: Der Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz ist Namenspatron für den Wissenschaftspreis, der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft vergeben wird. Die Auszeichnung wurde bisher an 13 Marburger Forscherinnen und Forscher vergeben, unter anderem an Bruno Eckhardt (†), Regine Kahmann, Stefan Koch, Roland Lill, Rolf Müller, Friederike Pannewick, Manfred Reetz und Rudolf Thauer.

sogenannter Cluster – sowie deren Anwendung. Sie verfügen über bemerkenswerte optoelektronische Eigenschaften und weisen eine bemerkenswerte chemische Reaktivität auf; das macht sie für nachhaltige Synthese und effiziente Energieübertragung oder -speicherung interessant.

>> Gabriele Neumann

## Klein, aber aha!

**Das Marburger Max-Planck-Institut forscht seit 30 Jahren an Mikroorganismen**

1991 wurde das Max-Planck-Institut (MPI) für terrestrische Mikrobiologie in Marburg auf Betreiben des Mikrobiologen Rudolf Thauer von der Philipps-Universität gegründet. Heute gehört Marburg weltweit zu den attraktiven Forschungsstandor-

ten für Mikrobiologie – Ergebnis der langjährigen Partnerschaft zwischen Forschungsinstitut und Universität.

Mikroorganismen bilden die am weitesten verbreitete Lebensform auf der Erde. Ernährung, Gesundheit und globales

Klima – alles ist beeinflusst von Mikroorganismen. Ein wichtiges Bindeglied zwischen Max-Planck-Institut und Philipps-Universität bildet seit dem Jahr 2010 das gemeinsame Zentrum für Synthetische Mikrobiologie. Derzeit wird der SYNMIKRO-

Neubau von den Arbeitsgruppen bezogen. Mit dem Projekt „Zukunftszentrum Mikrokosmos Erde“ entsteht mit Unterstützung des Landes Hessen ein weiteres, neuartiges Kooperationsformat.

>> Virginia Geisel, MPI

## Was Mikroplastik anrichtet

### Kunststoffpartikel führen zu Gefäßentzündung

Geraten Kunststoffpartikel ins Blut, so besteht die Gefahr, dass sich die Gefäßwand entzündet – das ergibt sich aus Experimenten einer fachübergreifenden Forschungsgruppe aus Marburg.

Die weltweite Kunststoffproduktion erreichte im Jahr 2019 368 Millionen Tonnen. Kunststoffpartikel unter 5 Millimeter Größe, also Mikroplastik, hat man an Küsten und in Ozeanen

Immunkzellen, die normalerweise einzeln im Blut schwimmen, in großer Zahl an der Gefäßwand fest. Injiziert man Kunststoffpartikel in den Blutkreislauf von Mäusen, so reichert sich das Material in der Leber der Tiere an, die sich daraufhin akut entzündet. Die Gefäßwand der Aorta – also der Hauptschlagader – weist außerdem erhöhte Entzündungswerte auf.

"Zwar entsprechen sowohl

## Hoffnung bei COVID-19

### Krebsmedikament hilft, zeigt eine Marburger Studie

Wer so schwer an COVID-19 erkrankt ist, dass ein Lungenversagen auftritt, könnte durch Verabreichung des Krebsmedikaments Ruxolitinib länger überleben – das ergibt sich aus einer Studie eines Teams aus Kassel und Marburg, in der sich Ruxolitinib als vielversprechender Kandidat für weitergehende klinische Studien erwiesen hat.

Auch wenn das grassierende Coronavirus SARS-CoV-2 bei den meisten Patientinnen und Patienten nur milde Atembeschwerden hervorruft, so verläuft die COVID-19-Erkrankung doch bei etwa fünf Prozent der Betroffenen so schwer, dass es zu einem Lungenversagen kommen kann. „Ein schwerer und sogar tödlicher Verlauf geht regelmäßig mit einem sogenannten Zytokinsturm einher“, sagt der Marburger Mediziner Andreas Neubauer, einer der Leitautoren der Fachveröffentlichung. „Dabei handelt es sich

um eine Überschwemmung des Körpers mit Substanzen, die das Immunsystem anregen.“

Vor einem Jahr hatte ein Team um Andreas Neubauer bereits vom Erfolg einer Ruxolitinibverabreichung bei einer schwer erkrankten COVID-19 Patientin berichtet, die künstlich beatmet wurde. Das Medikament Ruxolitinib stammt ursprünglich aus der Krebstherapie: Das Mittel hemmt Enzyme im Körper, die an überschießenden Entzündungsreaktionen beteiligt sind.

13 der 16 Betroffenen in der neuen Studie waren nach 28 Tagen noch am Leben, das entspricht einer Überlebensrate von 81 Prozent. In früheren Studien lag die Überlebensrate am Tag 28 zwischen 25 und 60 Prozent.

>> Johannes Scholten

**Quelle:** Andreas Neubauer & al., *Leukemia* 2021



Die Überwachung der Körperfunktionen ist bei schweren Fällen von COVID-19 unerlässlich, jetzt kommt eine medikamentöse Behandlung in Sicht.

Colourbox.de



Mikroplastik gelangt aus der Umwelt in die menschliche Nahrungskette – was es dort anrichtet, hat ein Team der Uni Marburg untersucht.

entdeckt, aber auch in Meerestieren wie Muscheln und Fisch. Selbst in menschlichen Ausscheidungen wurde schon Mikroplastik nachgewiesen. Trotzdem weiß man kaum etwas über die Effekte auf die menschliche Gesundheit. Wie wirkt Mikroplastik auf Immunzellen und die Blutgefäße?

Das Team führte zunächst Experimente an Zellkulturen durch, deren Kulturmedium mit Plastikpartikeln versetzt wurde. Wenn das geschieht, setzen sich

die verabreichte, hohe Dosis als auch die direkte Injektion in die Blutbahn einem Extremfall“, schränkt Erstautorin Ann-Kathrin Vlacil ein. „Aber dafür nehmen Plastikteilchen in der Natur giftige Stoffe auf, die einen weitaus stärkeren Entzündungseffekt auslösen können als die sterilen Partikel, die wir verwendeten.“

>> Johannes Scholten

**Quelle:** Ann-Kathrin Vlacil & al., *PLOS ONE* 2021

Thomas Wiesmann

## Kurz und gut

### Nachrichten aus der Forschung

**U**ngebetene Schwimmer im Badesee: Antibiotikaresistente Erreger gibt es nicht mehr nur in Krankenhäusern oder Tierställen, sondern immer häufiger auch in Gewässern. Ein Forschungsteam um Dominik Heider von der Universität Marburg hat verschiedene Erregertypen analysiert und ihre Häufigkeit in über 270 europäischen Süßwasserseen erfasst. (Environment International)

\*\*\*

**E**in Handschlag besiegelt den Abschluss: Eine deutsch-kanadische Forschungsgruppe um den Marburger Biochemiker Roland Lill hat einen noch im Dunklen liegenden Reaktionsschritt aufgeklärt, der zur Entstehung von Eisen-Schwefel-Clustern beiträgt – diese braucht der Körper zum Beispiel für die zelluläre Atmung und viele lebenswichtige Stoffwechselfvorgänge. (Nature Communications)

\*\*\*

**B**ei Kindern mit allergischem Asthma enthält das Blut andere Immunzellen als bei Gesunden, ergaben Untersuchungen eines Teams um die Marburger Biologin Magdalena Huber. Demnach lassen sich molekulare Merkmale von Immunzellen dazu verwenden, um allergisches Asthma im Kindesalter zu identifizieren. (Allergy)

\*\*\*

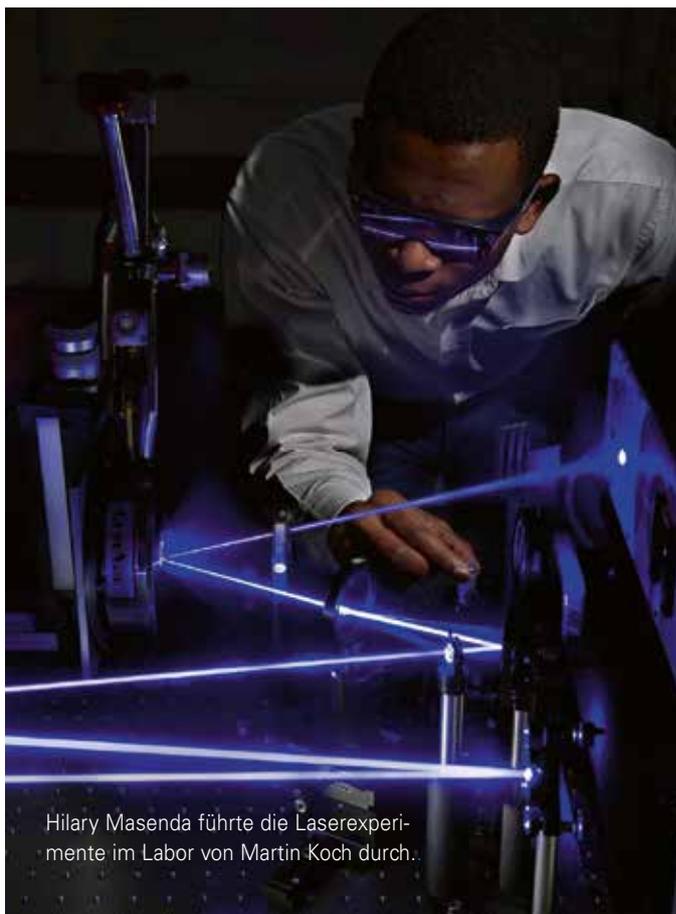
**D**as Spannungsfeld zwischen Recht und digitalen Technologien steht im Zentrum einer neuen Projektgruppe um den Marburger Rechtswissenschaftler Florian Möslin. Unter dem Titel „Normordnung Künstliche Intelligenz“ untersuchen die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universitäten Marburg, Gießen, Frankfurt und Darmstadt sowie der Frankfurt School of Finance & Management, welche normativen Fragestellungen sich durch Künstliche Intelligenzen, maschinelles Lernen und Algorithmen ergeben.

\*\*\*

**B**indegewebszellen verdauen vermehrt eigene Bestandteile, wenn das Gewebe versteift – ein Verhalten, das das Wachstum benachbarter Krebszellen fördert. Zu diesem Ergebnis kommt ein Team um Matthias Lauth vom Marburger Fachbereich Medizin in einer aktuellen Studie. Eine erhöhte Steifheit des Gewebes gilt als Kennzeichen von zahlreichen Krebsarten wie dem Bauchspeicheldrüsenkrebs und von anderen Erkrankungen. (PNAS)

\*\*\*

**D**as menschliche Gehirn nimmt Änderungen unserer eigenen Bewegungen wahr, bevor diese ins Bewusstsein dringen. Das versetzt uns in die Lage, die Bewegungsrichtung nötigenfalls blitzschnell anzupassen, unabhängig von unserer Aufmerksamkeit. Zu diesem Ergebnis gelangt eine Marburger Forschungsgruppe aus der Neurophysik durch Experimente mit menschlichen Versuchspersonen. (Progress in Neurobiology)



Florian Conrads

Hilary Masenda führte die Laserexperimente im Labor von Martin Koch durch.

## Diesseits der Salzwüste

### Wie Legieren die Eigenschaften von Halbleitern verändert

Unterwegs in der Hügellandschaft: Mischungen mehrerer Elemente erhöhen die Unordnung in hauchdünnen Halbleitern, wobei sich deren optisch-elektrische Eigenschaften verändern. Das hat eine Forschungsgruppe um den Marburger Physiker Martin Koch herausgefunden, indem sie Halbleiter mittels Photolumineszenz untersuchten.

Das Legieren von Halbleitern wird häufig verwendet, um die gewünschten Materialeigenschaften für Geräteanwendungen zu erhalten. Das Team untersuchte hauchdünne Mischkristalle, sogenannte TMD-Monolagen. Diese bestehen aus Übergangsmetallen wie Wolfram oder Molybdän sowie dem Element Selen, einem Chalkogen (Erzbildner). Dabei ist eine Schicht aus Übergangsmetall-Atomen zwischen zwei Schichten aus Selen eingebettet.

„Solche zweidimensionalen

Materialien besitzen ein großes Anwendungspotenzial für extrem dünne elektronische Bauteile“, legt Martin Koch dar. Der Preis dafür ist die zusätzliche Unordnung, die durch das Legieren verursacht wird. „Wieviel Unordnung in einem Material herrscht, sieht man an der Lumineszenz“, erläutert Koch.

Dabei zeigt sich, dass der Halbleiter andere optisch-elektronische Eigenschaften aufweist, wenn er aus drei anstelle von zwei Elementen besteht. „Die Ladungsträger, die einen elektrischen Strom in dem Material erzeugen, haben eine andere Beweglichkeit, wenn mehr Unordnung herrscht“, führt Koch aus. „In einer sanften Hügellandschaft fährt man ja auch anders als in einer Salzwüste!“

>> Johannes Scholten

**Quelle:** Hilary Masenda & al., „Advanced Electronic Materials“ 2021



# Werk und Nachwirkung

Mit Behrings Namen ließ sich nach dem Zweiten Weltkrieg gut Reklame machen. Die NS-Vergangenheit der Behringwerke aber wirkte nach

**A**m Anfang stand ein großer Name: Nobelpreisträger, Retter der Kinder, Medizinpionier – mit Emil von Behring als Galionsfigur konnte der Marburger Pharmastandort nach dem Zweiten Weltkrieg bestens werben und an die Zeit vor dem Nationalsozialismus anknüpfen. Wie nutzte das Unternehmen

den Namen seines Gründers für die Öffentlichkeitsarbeit? Welche Schwerpunktsetzung prägte die Erinnerungskultur? Das Ende des Zweiten Weltkriegs stellte die Behringwerke vor neue Herausforderungen, wobei die enge Anbindung an die Farbwerke Hoechst neben den Zäsuren der Kriegs- und Zwischenkriegszeit ein Kontinuitätsmo-

ment der Unternehmensgeschichte darstellte. Die öffentliche Erinnerung an die Gründerfigur gipfelte in großen Jubiläumsfeierlichkeiten zu dessen hundertstem Geburtstag.

Nach Kriegsende erfolgte zunächst die Beschlagnahme der Behringwerke durch die amerikanische Besatzungsmacht, wobei die Produktion –

anders als in anderen Industrien – aufgrund der Bedeutung für die öffentliche Gesundheitsversorgung, Hygienemaßnahmen und Nahrungsmittelproduktion praktisch nicht unterbrochen wurde.

Die Besatzungszeit erlebten die Behringwerke also als eine Phase relativer unternehmerischer Unabhängigkeit, in der

Wo Emil von Behring im Marburg einst sein erstes Unternehmen errichtete, entwickelte sich ein großes Werk.



Panorama: Walkenkratzer CC 3.0; Portrat: Bildarchiv Foto Marburg

unter den Bedingungen großer Unsicherheit die Strategie der Unternehmensleitung vor allem darin bestand, an die Erfolge der Seuchenbekämpfung aus der Vorkriegszeit anzuknüpfen und Anschluss an internationale Standards der Pharmaindustrie zu erlangen. Mit der Entflechtung der I.G. Farbenindustrie AG und der Re- und Neuorgani-

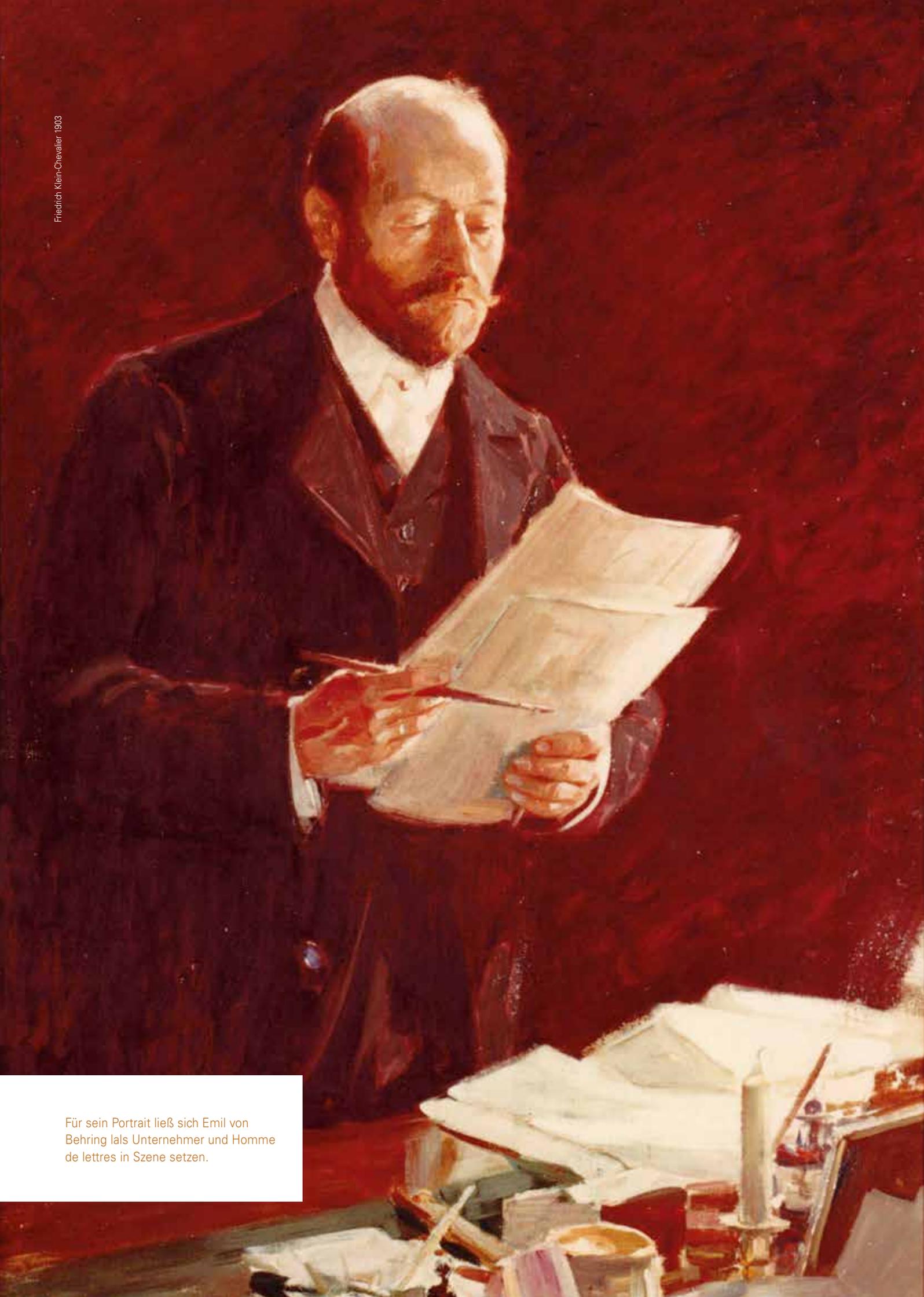
sation der Nachfolgeunternehmen wurden schließlich die Behringwerke am 1. Januar 1952 als hundertprozentige Tochter in die Hoechst AG integriert und verloren damit abermals ihre unternehmerische Unabhängigkeit. Wie gingen sie mit dieser Situation um? Welche Bedeutung hatte der Standort Marburg innerhalb des Hoechst-

Konzerns, insbesondere vor dem Hintergrund des dominierenden Einflusses der Person Emil von Behrings, der nach wie vor Namensgeber und Aushängeschild des Marburger Werks war?

Damit stellt sich die Frage, welche Rolle der Name Behring für die Öffentlichkeitsarbeit des Marburger Werks, für die Erinnerungskultur sowie die Vergan-

genheitspolitik wenige Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus spielte. Dies soll im Folgenden am Beispiel zweier unternehmens-kulturpolitischer Initiativen der 1950er Jahre analysiert werden: der Hundertjahrfeier Emil von Behrings und Paul Ehrlichs sowie der Emil-von-Behring-Ausstellung.

Die Behringwerke waren



Für sein Portrait ließ sich Emil von Behring als Unternehmer und Homme de lettres in Szene setzen.

von 1952 an erneut Teil eines umfangreichen Unternehmenskomplexes. Bereits im Jahr 1954 ergab sich die Gelegenheit zu einer Profilierung des Marburger Standorts im Rahmen der Feiern zum Gedenken an die Geburtstage Emil von Behrings und Paul Ehrlichs, die verbunden war mit einem akademischen Festakt, einer internationalen wissenschaftlichen Tagung und der Eröffnung einer Ausstellung über das Leben und Werk Emil von Behrings im Universitätsmuseum Marburg, die dann zwei Jahre später von einer temporären in eine Dauerexposition umgewandelt wurde und schließlich Teil einer umfangreichen Marken- und PR-Strategie der Behringwerke war.

Einen ersten Anlass zur Darstellung der Bedeutung und der wissenschaftlichen Leistungen der Behringwerke als Tochterunternehmen der Hoechst AG bot das erwähnte Doppeljubiläum im März 1954, das mit großem Aufwand und Öffentlichkeitswirksamkeit parallel in Marburg und Frankfurt begangen wurde.

Die Verknüpfungen Behrings und Ehrlichs und nicht zuletzt ihre Kooperation mit der Firma Hoechst boten im Jahr 1954 den Anlass für eine gemeinsame Erinnerungsfeier, die als „Jahrhundertfeier der Geburtstage von Paul Ehrlich und Emil von Behring“ vier Tage lang, vom 13. bis zum 16. März 1954, in Frankfurt, Hoechst und Marburg begangen wurde. Eine Dokumentation aus Anlass dieser Feier aus dem Jahr 1954 macht deutlich, welche Bedeutung dieser Veranstaltung hinsichtlich ihrer in- und ausländischen Wahrnehmung „mit Gästen aus mehr als 20 Ländern“ beigemessen wurde. Die Auftaktveranstaltung fand in der Paulskirche statt.

Gerahmt wurde der Festakt durch ein Musikprogramm aus Mozarts „Don Giovanni“ sowie einem entsprechenden „Damenprogramm“ mit Besuchen in Frankfurt, dem Rheingau sowie einer Sektkellerei. Der Festakt war damit zugleich der Höhepunkt weiterer, vorangegangener Aktivitäten wie etwa der

akademischen Feier zur fünfzigjährigen Wiederkehr der Verleihung des ersten Nobelpreises für Medizin an Emil von Behring im Jahr 1952 sowie die Verleihungen des Emil-von-Behring-Preises der Jahre 1948 bis 1952.

Feierlichkeiten und Gedenkveranstaltungen in Erinnerung an Emil von Behring hatte es auch schon zuvor gegeben, etwa den Emil-von-Behring-Preis als einer der bedeutendsten Wissenschaftspreise für Leistungen auf dem Gebiet der medizinischen Forschung, der seit 1942 überreicht wurde, sowie die Erinnerungsfeier an Emil von Behring im Jahr 1940 aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der Serumtherapie. Doch gerade von

## Der Geist der NS-Rassehygiene ist im Text der Behringausstellung nur noch beiläufig zu erkennen

diesen, in der Zeit des Nationalsozialismus mit entsprechendem Gestus und inhaltlicher Ausrichtung veranstalteten, Festivitäten sollten sich die Feiern des Jahres 1954 im Sinne der neuen westdeutschen Demokratie und einer betont internationalen Ausrichtung abgrenzen. Tatsächlich waren die Behringwerke in der Zeit des Nationalsozialismus in die Aktivitäten der NS-Rasse- und Hygieneforschung im Rahmen von Fleckfieberversuchen im KZ Buchenwald ebenso involviert wie im Zuge der Ostexpansion durch die Errichtung einer Produktionsstätte für Impfstoffe im besetzten Lemberg. Dies alles war erwarbar nicht Gegenstand der Festreden, Gedenkfeiern und wissenschaftlichen Veranstaltungen des Jahres 1954, zu einer Zeit also, als das Thema „Vergangenheitsbewältigung“ in der bundesdeutschen Öffentlichkeit sich zunächst auf Fragen der „Entnazifizierung“ und die NS-Kriegsverbrecherprozesse der

unmittelbaren Nachkriegszeit konzentrierte.

Die weiteren Programmpunkte der „Jahrhundertfeier“ im März 1954 bestanden unter anderem in Feierlichkeiten in der Aula der Philipps-Universität Marburg mit der Überreichung der Behringpreise durch Rektor Wilhelm Walcher, wobei die Preisträger Professor Hans Schmidt aus Marburg (1948), Sir Macfarlane Burnet (1952) von der Universität Melbourne und Professor Heidelberger aus New York (1954) Ausdruck der Forschungsaktivitäten von Marburg in aller Welt waren.

Die Einweihung eines Jubiläumsbaus auf dem Gelände der Behringwerke in Marburg sowie einer Emil-von-Behring-Gedäch-

tsaktivitäten auf die großen Namen von Behring und Ehrlich, die bereits 1917 beziehungsweise 1915 verstorben waren, erleichterte die Herstellung einer positiven Kontinuitätslinie von deren Wirken vor dem Ersten Weltkrieg bis in die frühe Bundesrepublik, denn insbesondere die Aktivitäten der Behringwerke während der NS-Zeit hatten somit nichts mit der Person Behrings zu tun.

Die lokale „Oberhessische Presse“ widmete der „Jahrhundertfeier“ eine Sonderbeilage, in der das Wirken Emil von Behrings als „Beginn einer neuen Ära der Heilkunst“, als „Großtat des Menschengenies“, er selbst als „Retter der Kinder“ titulierte wurde. „Die Welt ehrt zwei große Forscher“ titelte das Handelsblatt am 17. März 1954, und auch die Bundespost gab anlässlich des Jubiläums eine Sondermarke mit den Konterfeis Emil von Behrings und Paul Ehrlichs heraus.

In etwas kleinerem Rahmen, aber doch mit erheblichem organisatorischem Aufwand, gedachte auch die Stadt Marburg Emil von Behrings, unter anderem mit einer Gedenkstunde im Sitzungssaal des Rathauses am 13. März 1954 sowie einer Feierstunde der Jugend am Behring-Denkmal gegenüber der Elisabethkirche, einer weiteren Gedenkstunde am Mausoleum von Behrings auf der Elsenhöhe, an der neben Vertretern der Stadt auch Abgeordnete des Unternehmens und der Universität vertreten waren. Geplant war zudem ein „Weltjugendtdank“ auf dem Marktplatz. Marburgs Oberbürgermeister Gassmann wies darauf hin, dass von Behring sein „Lebenswerk“ in „Marburg aufbaute“, und dass von dort aus „den Völkern der Welt eine Brücke des Dankes geschlagen werden“ solle.

Besonders wichtig war es dem Marburger Oberbürgermeister zudem, in seiner Festansprache die positive Wirkung und Ausstrahlung von Behrings auf die Stadt Marburg in der Nachkriegszeit zu betonen: „Und hat es nicht eine tiefe und optimistische symbolische Kraft zu sehen, dass unser Marburg,

das immer durch die Leistungen des Geistes und die Taten des Friedens sich seinen Namen in der Geschichte gemacht hat, das nicht als Treffpunkt des Schweres und Schauplatz kriegerischer Ereignisse in das Gedächtnis der Menschheit eingegangen ist, dass dieses Marburg dem rastlosen schöpferischen Drang Emil von Behrings sich bereitwillig erschloss und in den steinernen Zeugnissen noch heute aufweisen kann, wie Emil von Behring immer planend, immer bauend den Ablauf seines Lebens hier verewigen konnte?“ Und so präsentierte sich die Stadt Marburg anlässlich der Feier mit neuem Werbematerial des Fremdenverkehrsamtes, das die „romantische Universitätsstadt an der Lahn“ auch als die Stadt Emil von Behrings bewarb. Entsprechende Anschreiben wurden für 200 in- und ausländische Tageszeitungen verfasst, die auf Deutsch, auf Englisch und sogar auf Schwedisch erschienen.

Eine temporäre Ausstellung zu Leben und Werk Emil von Behrings war bereits Bestandteil der großen Feierlichkeiten im Frühjahr 1954, und sie sollte zunächst bis zum Sommer desselben Jahres gezeigt werden. Doch schon bald reifte die Idee, dass die „Ausstellung zum ehrenden Andenken an Ihren Herrn Vater“, so hieß es in einem Schreiben an den Sohn Emil von Behrings, Hans von Behring, „und im Dienste der gesundheitlichen Volksaufklärung eine gesicherte und endgültige, staatlich anerkannte und etatisierte Ehrung bekommen sollte“. Ziel der ständigen Ausstellung (unter anderem in der Schlossbergschule Marburg, ab 1954 umbenannt in Emil von Behring Schule) sollte es sein, nicht nur einem engen akademischen Publikum, wie etwa im Rahmen der Jahrhundertfeier, fachwissenschaftliche Informationen über die Person Emil von Behrings und dessen Forschungen zu vermitteln. Auf einem Handzettel zur Ausstellung wurde vor allem auf die Breitenwirkung und den pädagogischen Anspruch eines solchen Vorhabens verwiesen, die insbesondere auch Jugendliche

und Schüler ansprechen sollte: „Nicht nur der Arzt oder der Student der medizinischen Wissenschaft sondern jeder, dem die Gesundheit des Volksganzen zum Anliegen geworden ist, der Pädagoge wie auch der Jugendliche, werden aus dem Besuch dieser Ausstellung einen bleibenden Gewinn ziehen, die sich über diese Fragen mit einer unserer größten und edelsten Persönlichkeiten bekannt machen ... Die Ausstellung verweist aber auch darauf, dass die medizinische Fakultät der Marburger Philipps-Universität die glanz-

kriegszeit noch häufig unbedarft benutzt wurde und sich somit auch in der Bezeichnung der Dauerausstellung ab 1956 unter dem Titel „Ständige Emil-von-Behring-Ausstellung zur gesundheitlichen Volksbelehrung“ wieder fand.

Andererseits ist dies möglicherweise auch ein Indiz für die spezifische Wortwahl des Initiators und Textverantwortlichen der Ausstellung, dem Medizinalrat Dr. Stengel-von Rutkowski, der sich Ende der 20er Jahre mit Rassefragen auseinandersetzte, die er während seines Studiums

Universität Jena, dessen Rektor Astel im Jahr 1939 wurde.

Aufgrund seiner Tätigkeiten während der NS-Zeit war Stengel-von Rutkowski nach 1945 von den Alliierten aus dem öffentlichen Dienst entlassen worden, kehrte nach vierjähriger Haft aus sowjetischer Gefangenschaft nach Marburg zurück und erhielt 1958 eine Anstellung beim Gesundheitsamt Korbach, wo er dann ab 1952 die Behring-Ausstellung bearbeitete und im Jahr 1960 zum Medizinaldirektor des Korbacher Gesundheitsamts aufstieg.

Diese berufliche Wiedereingliederung sowie die Mitarbeit Stengel-von Rutkowskis an der Behring-Ausstellung ist einerseits ein Hinweis auf persönliche Kontinuitäten und Karriereverläufe über die Zeit des Nationalsozialismus hinweg, andererseits wird aber auch deutlich, dass bis auf wenige, eher beiläufige Begrifflichkeiten der Geist der NS-Rassehygiene im Ausstellungstext der Behringwerke nicht mehr zu erkennen ist. Karriereverläufe wie die Stengel-von Rutkowskis setzten schließlich in der Bundesrepublik ein gewisses Maß an Opportunismus voraus, was im Falle der Ausstellungs- und Textgestaltung zur Emil-von-Behring-Ausstellung bedeutete, sich den Gepflogenheiten und dem Sprachstil kultureller Aktivitäten in der jungen Bundesrepublik anzupassen.

Die Umwandlung der Behring-Ausstellung von 1954 in eine „Ständige Emil-von-Behring Ausstellung zur gesundheitlichen Volksbelehrung“ zwei Jahre später wurde begleitet und beeinflusst von zahlreichen Institutionen, die vor allem von dem Gedanken getragen waren, den Impfgedanken, die „Impferziehung“, die „Weckung des Impfinteresses“, „Aufklärung und Werbung in der Öffentlichkeit“ (unter anderem für Diphtherie-, Tetanus- und Polio-Impfungen) und damit also „Werbung um öffentliches Vertrauen“, sprich: PR für das Impfen (mit den Präparaten der Behringwerke) zu betreiben.

Das war offensichtlich nötig, da die Bereitschaft von Teilen

## Keine Tierversuche, sondern „nur Untersuchungen am Tier aus zwingenden Notwendigkeiten“

vollsten Namen der deutschen Wissenschaft zu ihren Mitgliedern im Laufe der Geschichte zählen durfte“. Die Formulierungen „Gesundheit des Volksganzen“ oder auch der Verweis auf die „glanzvollsten Namen der deutschen Wissenschaft“ erinnern knapp zehn Jahre nach Kriegsende an den Wortschatz des Nationalismus und des Nationalsozialismus. Das ist einerseits darauf zurückzuführen, dass etwa das Präfix „Volk“ in der Alltagssprache der Nach-

in München ab 1928 vertiefte. Nach seinem NSDAP- und SS-Beitritt wurde er 1937 zum SS-Hauptsturmführer und zwei Jahre später zum SS-Sturmbannführer ernannt. In der Zwischenzeit arbeitete er von 1930 bis 1934 bei der rassehygienischen Abteilung des Rasse- und Siedlungsamtes der SS in München und anschließend als Assistent von Karl Astel, Professor für „menschliche Züchtungslehre und Vererbungsforschung“ und „Rassenhygieniker“ an der



*Der Beitrag ist in erweiterter Form im Band „Seuchenbekämpfung, Wissenschaft und Unternehmensstrategien. Die Philipps-Universität Marburg und die Behringwerke im 20. Jahrhundert“ erschienen, herausgegeben von Christian Kleinschmidt, Historische Kommission für Hessen 2021*



Die Nobelpreis-Urkunde erhielt Behring im Jahr 1901, als erster Preisträger für Medizin und Physiologie überhaupt.

der Bevölkerung in den 1950er und 1960er Jahren nicht sehr groß war, ihre Kinder impfen zu lassen. Noch 1967 klagte die Landesärztekammer gegenüber dem Ministerialrat Hans von Behring, dem Sohn Emil von Behrings: „Mit Bedauern haben wir zur Kenntnis genommen, dass die Beteiligung an der Schluckimpfung gegen Poliomyelitis hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Es liegt auch im Interesse der heimischen Ärzteschaft, eine stärkere Durchdringung der Bevölkerung anzustreben“. Diese und ähnliche Feststellungen führten zu umfangreichen PR-Maßnahmen und Kampagnen, die Malte Thießen in seinem Buch „Immunisierte Gesellschaft“ ausführlich dargestellt hat und die schließlich in eine „Normalisierung“, „Popularisierung“ und „Medialisierung“ der Impfpolitik führten.

Neben der ständigen Ausstellung ergänzten Sonderausstellungen zu unterschiedlichen Schwerpunktthemen („Tuberku-

lose“, Aktion „Jugend gegen Rauchen“, „Diabetes“, „Tollwut“) das inhaltliche Spektrum, und die mediale Präsentation wurde mit Unterstützung von Filmen und Dias modernisiert. Während zu Beginn der 1960er Jahre etwa 6000 Besucher jährlich die Ausstellung wahrnahmen, verdoppelte sich die Besucherzahl in den beiden folgenden Jahrzehnten nahezu (1983: 11.800).

Zu Beginn der 1980er Jahre thematisierten Schulklassen auch zunehmend kritische Themen wie zum Beispiel zu Tierversuchen, wobei man von Seiten der Ausstellungsleitung antwortete, dass die „seriöse Pharmaindustrie“ keine Tierversuche mache, sondern „nur Untersuchungen am Tier aus zwingenden Notwendigkeiten“.

Die „Ständige Emil von Behring Ausstellung“ in der Schlossberg- oder Behringschule scheint dort bis Ende der 1980er Jahre gezeigt worden zu sein. Zur einhundertjährigen Nobelpreisverleihung an Emil von

Behring im Jahr 2001 folgten zwei neue Ausstellungen, die vom Fachbereich Medizingeschichte sowie vom Kulturrat der Stadt Marburg konzipiert wurden.

Mit der Übergabe des Nachlasses Emil von Behrings an die Philipps-Universität im Jahr 2011 kam es dann zu einer Neukonzeption der Ausstellung, die im Dezember 2013 in der Arbeitsstelle für die Geschichte der Medizin als Dauerausstellung über Emil von Behring eröffnet wurde. Sie ist zugleich Teil der Behring-Route, welche an zwölf Stationen Behrings Wirken an authentischen Stätten in Marburg thematisiert.

Fazit: Nach dem Zweiten Weltkrieg und mit der Integration in die Hoechst AG zu Beginn der 1950er Jahre nutzten die Behringwerke die Feierlichkeiten zum hundertsten Geburtstag Emil von Behrings im Jahr 1954 zur Profilierung und Identitätsbildung des Marburger Standortes, zur Werbung um öffentliches Vertrauen – im natio-

nen wie internationalen Rahmen – nach der Zeit des Nationalsozialismus in Form einer selektiven, personenzentrierten und positiven Erinnerungskultur, die schließlich mit der Ständigen Emil-von-Behring-Ausstellung auch Ausdruck einer zukunftsorientierten PR-Strategie war, da sie schließlich als Teil eines umfangreichen Netzwerkes unterschiedlicher privater und öffentlicher Institutionen die Förderung des Gesundheitswesens und der Impfziehung in der Bundesrepublik Deutschland zum Ziel hatte.

>> Christian Kleinschmidt

*Der Autor lehrt Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Philipps-Universität. Er stellte den Beitrag erstmals in einer Vortragsreihe zur Geschichte der Behringwerke vor, die im Sommersemester 2021 stattfand, hervorgegangen aus dem Marburger Projekt „UMR2027 – Interaktion in Forschung und Lehre ausbauen“ (siehe nächste Doppelseite).*

# Modelluniversität der Zukunft

Die Behringwerke gehören dazu: Themen für fachübergreifende Forschung und Lehre gibt es genug. Das Projekt „UMR 2027“ förderte in den vergangenen fünf Jahren Interdisziplinarität an der Uni Marburg

Den Austausch in den Vordergrund rücken; die fächerübergreifende Interaktion an der Philipps-Universität Marburg ausbauen; neue Ideen entwickeln, wie Forschung und Lehre in der Zukunft, im Jahr 2027, aussehen könnten:

Mit diesen Zielen ging vor fünf Jahren das Projekt „UMR 2027 – Interaktion in Forschung und Lehre ausbauen“ an den Start, finanziert vom Hessischen Wissenschaftsministerium aus Mitteln des Innovations- und Strukturentwicklungsbudgets des Landes und unter Leitung der Unipräsidentin Katharina Krause.

Ungewöhnlich war, dass diesen Zielen erst einmal kein konkreter Aktionsplan folgte. Das Präsidium gab zwar die generelle Marschrichtung vor, die Inhalte und Formate selbst wurden aber von Angehörigen der Universität initiiert und entwickelt. „Wir wollen, dass Sie die Idee formen, dass wir alle die Idee sind“, beschrieb Evelyn Korn, Vizepräsidentin für Studium und Lehre und Teil des Lenkungsorgans von UMR 2027, den geplanten Prozess zum Start des Projekts.

Folgerichtig wurde der offizielle Projektauftritt als moderierter Großgruppenprozess gestaltet. Auf dem Zukunftsforum „Interaktion. Institution. Innovation.“, welches das Team von UMR 2027 im November 2017 für alle Angehörigen der Universität organisierte, wurde unter anderem zu Themenfeldern wie „Fächerübergreifendes Miteinander“, „Gemeinsame Fragen für Forschung und Lehre“ oder „Spezialisierung vs. fachliche Breite“ diskutiert. Themen wurden in Kleingruppen exploriert, bevor die Teilnehmerinnen und Teilnehmer daraus konkrete Ideen ableiteten. Jeweils

*Das Team des Projekts UMR 2027 unterstützte die fächerübergreifende Interaktion an der Philipps-Universität Marburg insbesondere durch die Vergabe von Fördermitteln und die Organisation von Veranstaltungen. Es wurden themenspezifische Vernetzungsveranstaltungen durchgeführt (zum Beispiel Tag der Zentren, Dies Academicus „Wissenschaft und Gesellschaft“, Marburger Wissenschaftsgespräche), Vernetzungsveranstaltungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs eingerichtet (Promovierendentreffen, Post Doc Day, TeaTime 4 PostDocs, Mittelbautreffen an den Fachbereichen) sowie Formate zur offenen Vernetzung erprobt (Zukunftsforum, UMRCamp, Philipps Tafelrunde). Außerdem wurden fächerübergreifende Lehrveranstaltungen konzipiert und die Prozesse im Rahmen der Studienstrukturreform begleitet. Ein Willkommenspaket hilft neu an die Philipps-Universität Berufenen künftig beim Ankommen. Zudem wurde durch die Kurznachrichten aus dem Senat, Newsletter und einen neuen Twitter-Account der fächerübergreifende Informationsfluss der Philipps-Universität belebt.*

eine Idee wurde dann zu einem mehr oder minder konkreten Projektvorhaben weiterentwickelt.

Vier Jahre nach dem Zukunftsforum tragen viele dieser Ideen reichlich Früchte. Zum Themenfeld „Spezialisierung vs. fachliche Breite“ konstituierte sich eine Gruppe, die in der Folge die neuen Leitsätze der Marburger Berufungskultur ausarbeitete. Die Diskussionen der Gruppen zum „Fächerübergreifenden Miteinander“ führten nicht nur zu einem erfolgreichen Antrag beim Stifterverband, sondern bilden letztendlich auch die Ausgangslage für einen „Creative Space“ für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, der ab dem kommenden Jahr an der UMR dauerhaft Raum für die Entwicklung von neuen Projekten und fächerübergreifenden Vorhaben bieten soll. Aus der Arbeit der Gruppe „Gesellschaftlich aktuelle Herausforderungen in der Universität thematisieren“ ist die fächerübergreifende Wissenschaftsvideoreihe „PhilippsClips“ hervorgegangen und auch das UMRCamp, das (bevor die Pandemie alle Präsenzveranstaltungen jäh beendete) zweimal im Jahr Gelegenheit bot, Kolleginnen und Kollegen zu treffen, Kooperationen und Ideen zu entwickeln, wurde auf dem Zukunftsforum erdacht.

Auf den UMRCamp wurde dann wiederum die Idee des Marburg-Moduls entwickelt. Es bietet Studierenden die Möglichkeit, sich im Rahmen ihres Studiums fächerübergreifend und selbstorganisiert mit aktuellen Themen zu beschäftigen. Zukünftig wird es als Teil der Marburg Skills fester Bestandteil der neuen Studienstruktur der Bachelorstudiengänge sein. Überhaupt wird man künftig der Individualität der Studierenden deutlich besser entgegenkommen



Ref/Wegst; UMR2027 (2)



Vor der CoV-Pandemie fanden Veranstaltungen des Projekts UMR 2027 noch in Präsenz statt.

können. Neben den Wahlmöglichkeiten, welche die neuen Bachelorstudiengänge bieten, haben Studierende in einigen Fächern jetzt auch die Möglichkeit einer individualisierten Studieneingangsphase. Auch dieser Prozess wurde von UMR 2027 angestoßen.

Neben der Organisation von Veranstaltungen zur Entwicklung fächerübergreifender Ideen unterstützte UMR 2027 interdisziplinäre Vorhaben aus den Fachbereichen und Einrichtungen auch direkt durch finanzielle Fördermittel. Mehr als 30 Projekte, darunter auch das Behring-Projekt des Wirtschaftshistorikers Christian Kleinschmidt (siehe Seiten 6-11) erhielten Gelder aus der UMR 2027-Projektförderung. Annähernd 40 Vorhaben wurden im Rahmen der Förderlinie „UMRvernetzt“ umgesetzt. So entstand nicht nur eine Fülle von neuen Kontakten zwischen den Angehörigen der Philipps-Universität, es wurden auch zahlreiche weitere Kooperationen vereinbart.

„Universität lebt vom gemeinsamen Denken, Experimentieren und Diskutieren, lebt von Interaktion. Das haben wir mit UMR 2027 wieder stärker in den Vorder-

grund rücken können. Die Angehörigen unserer Universität wissen das zu schätzen“, äußerte sich Projektleiterin Präsidentin Katharina Krause zum Ende der Projektlaufzeit erfreut.

Viele der durch UMR 2027 angeregten Formate werden der Philipps-Universität also über das Ende des Projektes hinaus erhalten bleiben, so zum Beispiel auch die speziell für den Austausch junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entwickelten Vernetzungsveranstaltungen. Das fächerübergreifende Promovierendentreffen und der Post-Doc-Day werden künftig von der Marburg University Research Academy angeboten und vom Referat für wissenschaftlichen Nachwuchs unterstützt.

Auch das von UMR 2027 entwickelte neue Veranstaltungsformat der „Marburger Wissenschaftsgespräche“ wird im kommenden Jahr neu aufgelegt: Nach Bénédicte Savoy und Ulrich Raulff wird 2022 der Biochemiker und Archäogenetiker Johannes Krause zu Gast an der Philipps-Universität sein. Der Direktor des Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie in Leipzig wird Ende Mai für ein Symposium, einen

Festvortrag und ein Kolloquium mit Promovierenden und Postdocs nach Marburg kommen.

Inwieweit darüber hinaus weitere von UMR 2027 angestoßene und betreute Formate auch zukünftig das Angebot der Philipps-Universität Marburg bereichern werden, wird das neue Präsidium entscheiden.

„UMR 2027 war eine wichtige und wertvolle Plattform, die Vieles innerhalb der Universität dynamisiert hat“, beglückwünschte Bärbel Beinhauer-Köhler vom Fachbereich Evangelische Theologie, Mitglied des Projektbeirats von UMR 2027, zum Abschluss des Projekts alle Beteiligten. Denn auch wenn sich die Corona-Pandemie auf dieses so sehr auf persönliche Begegnungen ausgelegte Projekt besonders schmerzhaft ausgewirkt hat, ist deutlich geworden: Die Philipps-Universität profitiert vom fächerübergreifenden Austausch und seiner Förderung. Sie ist ein kommunikativer und ein kooperativer Ort, eine Universität, an der Interdisziplinarität geschätzt und selbstverständlich gelebt wird. Heute noch ein wenig mehr als vor fünf Jahren.

>> Katja John

# Ein Kriegsgrund mit Geschichte

Schwache schützen, den Unterdrückten helfen: schön und gut. Aber deswegen Krieg anfangen?

**K**rieg führen für Menschenrechte, ist das gerechtfertigt? Darf man militärisch in einem fremden Land eingreifen, um die Einwohner zu schützen? Diese Fragen stellen sich nicht erst, seitdem man die Kriegführung auf dem Balkan und im Irak auf diese Weise rechtfertigte. Auch vor 400 Jahren gab es bereits Interventionen, die mit dem Schutz bedrängter Personengruppen legitimiert wurden. Auf welche Weise das geschah, steht im Fokus einer aktuellen Studie aus der Marburger Geschichtswissenschaft: Der Nachwuchshistoriker Julian Katz erhielt dafür vor Kurzem den Promotionspreis der Arbeitsgemeinschaft Internationale Geschichte des Deutschen Historikerverbands zugesprochen.

Was zeichnet die damaligen Begründungen aus? Wie unterscheiden sie sich von einer modernen Argumentation? Die Dissertation knüpft eng an Themenbereiche des Sonderforschungsbereichs SFB/TRR 138 „Dynamiken der Sicherheit“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft an, in dem Katz nach seiner Doktorarbeit zu neuen Fragestellungen forscht. Der Verbund vereint Arbeitsgruppen der Philipps-Universität Marburg, der Justus-Liebig-Universität Gießen und des Marburger Herder-Instituts, die sich epo-

chenübergreifend mit der Geschichte von Sicherheitsvorstellungen und mit deren politisch-gesellschaftlicher Bedeutung beschäftigen.

Julian Katz untersucht in seiner Arbeit die Vorläufer der Idee der humanitären Intervention an einem prominenten Beispiel aus der Frühen Neuzeit, nämlich anhand des Krieges, den sich England und Spanien von 1585 bis 1604 lieferten. Dieser Konflikt eignet sich dafür besonders gut, weil beide Kriegsparteien die Notwendigkeit ins Feld führten, fremde Untertanen zu schützen. Durfte Königin Elisabeth I. von England (1558-1603) den Aufständischen in den Niederlanden zu Hilfe eilen, als diese gegen die spanische Oberhoheit aufbegeherten? War umgekehrt das Eingreifen von König Philipp II. von Spanien (1556-1598) auf Seiten der irischen und englischen Katholiken statthaft?

Der Marburger Historiker hält in seiner Dissertation erstmals die zeitgenössischen Quellen vergleichend gegeneinander und analysiert sie im Detail. Welche Form nahm die Behauptung einer „fürstlichen Schutzverantwortung gegenüber ungerrecht regierten Untertanen“ an? Wie argumentierten die Gegner in der Praxis des zwischenstaatlichen Konflikts?

Wie der Autor zeigt, bildete



Schon für die Schlacht von Lauffen im Jahr 1534 – hier auf Peter Janssens' Gemälde von 1903 in der Aula der Marburger Alten Universität – nahm Landgraf Philipp von Hessen eine Schutzverantwortung als Rechtfertigung in Anspruch.

der Schutz fremder Untertanen zu jener Zeit noch keine festgefugte Argumentationsfigur. Die verwendeten Begriffe waren uneinheitlich und schwankend; Ausdrücke wie Schutz, Hilfe, Unterstützung, Protektion scheinen weitgehend austauschbar verwendet worden zu sein. Zwar ähneln die Rechtfertigungsstrategien der Kriegsgegner einander, sie unterscheiden sich in den Details aber auch – schließlich spielte sich die Auseinandersetzung vor dem Hin-

tergrund frühneuzeitlicher Glaubenskonflikte ab. So verknüpfte eine spanische Quelle „die Rechtfertigung der spanischen Kriegsunternehmung mit einer erbitterten Anklage der elisabethanischen Tyrannei, unter welcher vor allem die englischen Katholiken leiden würden“, führt Katz aus.

Schließlich hebt der Historiker auch die Unterschiede zu modernen Auffassungen hervor, die eine Pflicht zum humanitären Eingreifen postulieren. Zu



diesen Unterschieden zählt zu nächst einmal der gesellschaftliche und weltanschauliche Kontext – sei doch „der Mensch als per se schützenswertes Individuum“ in der Frühen Neuzeit „noch keine etablierte politische Kategorie“ gewesen, wie Katz betont. „Die Begründung des Krieges mit dem Schutz fremder Untertanen kam während des Zeitraums zwischen 1585 und 1604 nie gänzlich isoliert vor“, legt der Autor dar, man habe sich vielmehr immer auch auf

dynastisches Recht oder religiöse Gründe berufen.

Alles in allem macht die Untersuchung deutlich, dass schon die Frühe Neuzeit über eigene Konzepte einer Schutzverantwortung verfügte. „Die Arbeit ist ausgezeichnet lesbar, streckenweise geradezu spannend geschrieben“, lobt der Marburger Neuzeithistoriker Christoph Kampmann das „in jeder Hinsicht beeindruckende und überzeugende Werk“.

>> Johannes Scholten



Julian Katz: Kriegslegitimation in der Frühen Neuzeit. Intervention und Sicherheit während des anglo-spanischen Krieges (1585-1604) (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, 86), Berlin (De Gruyter) 2021, ISBN: 978-3-110723502, X+568 Seiten, 69,95 Euro

# Jemand muss sich trauen

Wer wissenschaftlich arbeitet, trägt Verantwortung. Der Forschungsnachwuchs aber steht auch in Abhängigkeiten. Am Tag der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ging es um gute wissenschaftliche Praxis

**G**erade zu Beginn einer wissenschaftlichen Laufbahn ist es nicht einfach, zu überblicken, was gute wissenschaftliche Praxis ausmacht und welche Stolpersteine möglicherweise zu erwarten sind – Grund genug für die Philipps-Universität, an ihrem „Tag der Wissenschaft-

lerinnen und Wissenschaftler“ eine Podiumsdiskussion zu dem Thema zu veranstalten.

Um auf dem Feld der guten wissenschaftlichen Praxis sicher zu navigieren, ist es wertvoll, Erfahrungen zu teilen und zu wissen, wer unterstützen und beraten kann. Doch wer trägt letztlich die Verantwortung?

Moderatorin Ines Braune von der Marburger Nachwuchsakademie MARA nahm zumindest einen Teil der Antwort vorweg: „Jede einzelne Wissenschaftlerin, jeder einzelne Wissenschaftler trägt Verantwortung. So ist es in den 2019 veröffentlichten Leitlinien der Deutschen Forschungsgemein-

schaft verankert.“ Damit sei die Frage aber nicht erschöpfend beantwortet. Auch Rahmenbedingungen spielten eine wichtige Rolle. Inwiefern tragen Leitungskräfte, Betreuerinnen und Betreuer von Promotionen sowie Universitäten oder andere Institutionen der Wissenschaft eine besondere Verantwortung?



„Alle tragen Verantwortung“:  
Beim Tag der Wissenschaft diskutierten (von links) Michaela Löffler, Ombudsfrau Regine Kahmann, Susanne Buckley-Zistel, Johannes Buchheim und Ines Braune.

Darüber diskutierte Braune mit Susanne Buckley-Zistel vom Marburger Zentrum für Konfliktforschung, Johannes Buchheim vom Fachbereich Rechtswissenschaften, Ombudsfrau Regine Kahmann sowie mit Michaela Löffler vom Promovierendennetzwerk „N<sup>2</sup>“. Im Vordergrund stand der Blickwinkel von jungen Leuten, die am Beginn ihrer Wissenschaftskarriere stehen.

Was zum Beispiel ist zu tun, wenn der eigene Name nicht auf der Publikationsliste einer wichtigen Publikation erscheint, obwohl man maßgeblich an der Forschungsarbeit beteiligt war? Wen soll man ansprechen? Man fürchtet nicht nur, die eigene Promotion werde schlechter bewertet, wenn man sich zu Wort meldet, sondern hat auch Sorge, bei weiteren Forschungsarbeiten oder Forschungsstellen nicht berücksichtigt zu werden.

Ines Braune fasste die Gedanken so zusammen: „Irgendetwas bleibt immer hängen. Und die Promovierenden befinden sich in einem Abhängig-

keitsverhältnis, in der schwächeren Position.“

Regine Kahmann betonte, wie wichtig es sei, sich gerade in solchen Fällen an die Ombudsperson zu wenden: „Man muss sich trauen. Sich zu trauen ist die Grundlage für Veränderung, eben weil es im Wissenschaftsbetrieb ein Ungleichgewicht im Machtverhältnis gibt.“

„Der Erfolg einer Promotion hängt ganz wesentlich auch von der Betreuung ab, die die individuelle Entwicklung der Promovierenden fördert“, sagte Sabine Pankuweit, Uni-Vizepräsidentin für Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Sie verlieh im Anschluss an die Diskussion Preise für exzellente Promotionsbegleitung an Susanne Buckley-Zistel vom Zentrum für Konfliktforschung und István Heckenberger vom Fachbereich Mathematik und Informatik. Außerdem vergab Pankuweit die Promotionspreise der Universität für den Jahrgang 2020 (siehe Beilage [Uni:Leute 2021](#)).

>> Andrea Ruppel,  
Gabriele Neumann



## GUTE WISSENSCHAFTLICHE PRAXIS

### EIN ERSTER RÜCKBLICK

**A**ls wir – Regine Kahmann und Rolf Maier – im Januar 2021 das Amt der Ombudspersonen der Philipps-Universität von Helmut Remschmidt übernahmen, war nicht absehbar, dass uns die Pandemie mit allen Konsequenzen für Forschung und Lehre bis jetzt begleiten würde. Dies hatte auch Auswirkungen auf unsere Tätigkeit. Aufgrund der Anfragen, die uns bisher erreichten, möchten wir hier erläutern, wofür wir zuständig sind und wofür nicht.

Lassen Sie uns mit Letzterem beginnen: Wir sind nicht zuständig, wenn Studierende sich bei der Notenvergabe ungerecht behandelt fühlen. Dafür müssen wir Sie an fachspezifische Prüfungskommissionen und Prüfungsämter verweisen. Wir sind auch nicht zuständig, wenn es um arbeitsrechtliche Probleme geht. Hier verweisen wir Sie an die entsprechenden Stellen in der Universitätsverwaltung. Wenn Sie sich bei Ihrer Tätigkeit als Nachwuchswissenschaftler oder Nachwuchswissenschaftlerin ungenügend betreut fühlen, versuchen wir gemeinsam mit Ihnen Wege aufzuzeigen, wie sich dies ändern lässt.

Unsere primäre Aufgabe ist es, Ihnen bei Verdacht auf ein wissenschaftliches Fehlverhalten als Ansprechpartner zu dienen. Beispiele können aus dem Bereich der Qualitätssicherung kommen, wie etwa die unzureichende Dokumentation von Primärdaten oder die Manipulation von Daten, können das Forschungsdesign betreffen, wenn es beispielsweise nicht ergebnisoffen angelegt ist oder einen nicht konformen Umgang mit personenbezogenen Daten vermuten lässt, können Autorschaftskonflikte bei Publikationen sein, oder können bewusstes Weglassen von Quellen beim Abfassen von wissenschaftlichen Texten, das heißt Ideenklau, betreffen. Sie können uns aber auch bei Mobbing oder Diskriminierung durch Vorgesetzte, durch Kolleginnen oder Kollegen ansprechen. Wenn Sie an uns herantreten, versuchen wir auszuloten, ob Ihr Verdacht begründet ist oder ob es sich um Missverständnisse, unabsichtliche Unterlassungen oder Kommunikationsprobleme handelt. In solchen Fällen agieren wir als Mediatoren mit dem Ziel, die Probleme zu lösen. Sollten wir zu der Einschätzung gelangen, dass der Verdacht begründet ist, schalten wir die Kommission für die Wahrung guter wissenschaftlicher Praxis ein. Diese kann nach eigener Untersuchung des Falles und der Verifizierung wissenschaftlichen Fehlverhaltens dem Präsidium raten, Sanktionen auszusprechen.

Wir sehen es als unsere primäre Aufgabe, Ihnen zuzuhören, Sie zu beraten und bei Konflikten zu vermitteln. Agieren können wir allerdings nur, wenn Sie sich auch tatsächlich an uns wenden. Unsere Verpflichtung zur strikten Vertraulichkeit soll Ihnen Mut machen, uns anzusprechen. Denn nur so können Missstände und Fehlverhalten aufgedeckt, abgestellt beziehungsweise sanktioniert werden.

>> Regine Kahmann und Rolf Maier,  
Ombudspersonen für gute wissenschaftliche Praxis  
[Ombudsleute im Internet: www.uni-marburg.de/ombud](http://www.uni-marburg.de/ombud)

# Mitgedacht beim Klimawandel

Marburger Studierende entwickelten zellfreie Ansätze, um Pflanzen mit neuen Eigenschaften auszustatten – und siegten beim iGEM-Wettbewerb

**N**utzpflanzen verbessern ohne Säen, Wachsen, Ernten: Mit dieser Vision haben 17 Studierende der Philipps-Universität erneut den internationa-

len iGEM-Wettbewerb für Synthetische Biologie gewonnen. In dem siegreichen Projekt entwickelte der Forschungsnachwuchs Versuchsansätze, mit dem sich genetische Bausteine

testen lassen, ohne sie in lebende Zellen einzuschleusen – dadurch spart man Zeit, wenn man Nutzpflanzen mit neuen Eigenschaften entwickelt.

Je weiter der Klimawandel

voranschreitet, desto wichtiger werden Nutzpflanzen, die auch unter den veränderten Bedingungen wachsen und Ertrag abwerfen. Aber die Entwicklung neuer Sorten dauert. Das Mar-



burger Team möchte die nötige Zeitspanne verkürzen; es erarbeitete daher ein Konzept für die zellfreie Pflanzenforschung, mit dem es am iGEM-Wettbewerb teilnahm – und prompt die Jury überzeugte.

Auch in diesem Jahr kamen Studierende aus der ganzen Welt zusammen, um sich auf dem Gebiet der synthetischen Biologie zu messen. Dabei waren die Studierenden der Philipps-Universität Marburg zum wiederholten Mal besonders erfolgreich: Sie holten nicht nur den Gesamtsieg des internationalen iGEM-Wettbewerbs, sondern darüber hinaus 11 von 18 Preisen in weiteren Kategorien, unter anderem für gesellschaftliche Integration und Bildung. Der Marburger Beitrag setzte sich damit gegen 350 Projekte der Mitbewerber von Universitäten

aus der ganzen Welt durch.

Die „international Genetically Engineered Machine (iGEM) competition“ ist ein Wettbewerb für Studierende auf dem Gebiet der synthetischen Biologie. Er wird von der gleichnamigen Stiftung ausgerichtet und verfolgt das Ziel, Studierende zum eigenständigen Forschen bereits während ihres Studiums anzuregen. In der synthetischen Biologie bauen Forscherinnen und Forscher vorhandene biologische Bausteine um oder kombinieren Bausteine aus unterschiedlichen Lebewesen neu, um damit besondere biologische Eigenschaften zu entwickeln.

„Der zellfreie Ansatz des Marburger iGEM-Teams könnte in der Zukunft die Entwicklung neuer Nutzpflanzen rasant beschleunigen, da viele Tests innerhalb eines Tages etabliert sowie mit hohem Durchsatz durchgeführt werden können, bevor eine lebende Pflanze verändert wird,“ sagt der Pflanzenphysiologe Lars Voll von der Philipps-Universität, der die Studierenden verschiedener Fächer am Zentrum für synthetische Mikrobiologie betreute, gemeinsam mit Rene Inckemann, Henrike Niederholtmeyer und Wissenschaftlern des Max-Planck-Institutes für terrestrische Mikrobiologie. Das Team wurde ferner von Siemens Healthineers, Hessen Trade & Invest und weiteren Firmen unterstützt.

Bei der Bewertung im Wettbewerb spielt aber nicht nur die Forschung eine Rolle – die Studierenden sind auch angehalten, ihr Projekt in der Öffentlichkeit darzustellen und zu diskutieren. Dabei hat das Marburger Team in diesem Jahr neue Konzepte entwickelt, um an Schulen Experimente zu ermöglichen, die sonst im Schulalltag aufgrund des Mangels an geeigneten Laboren nicht möglich wären. Ein weiteres Ziel war es, das Projekt mit Landwirtinnen und Landwirten aus der Region zu diskutieren und anschließend Informationsmaterial zu erstellen, welches über neue Methoden in der Pflanzenzüchtung unterrichten soll.

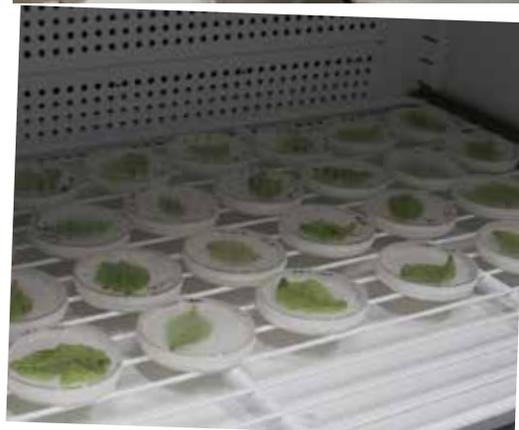
>> Christina Mühlenkamp



Alles im grünen Bereich: Das Marburger Team holte erneut den Gesamtsieg beim iGEM-Wettbewerb.



Wie man Tabak genetisch verändert, veranschaulichte das Team mit einer Fotoserie in den Sozialen Medien.



# Gut angekommen



Jan Hosan

Ermin Malic



Markus Farnung

Susann Gessner

## Je dünner, je besser

Der Trend ist ungebrochen: Damit handliche elektronische Geräte immer mehr leisten, müssen ihre Bauteile stetig kleiner werden. Irgendwann stößt dies an physikalische Grenzen, dann braucht man neuartige Materialien mit maßgeschneiderten Eigenschaften. Bei Ermin Malic klingt das so: „Unser Ziel ist es, die Eigenschaften von Nanomaterialien zu verstehen, so dass wir darauf aufbauend neue technologische Konzepte entwickeln können.“ Malic lehrt seit Anfang 2021 Physik an der Philipps-Universität.

Malic studierte Physik in Berlin, wo er auch seinen Doktorgrad erwarb und sich im Jahr 2013 habilitierte. „Ich war fasziniert von der Quantenmechanik und wollte selber dazu beitragen, die Welt und die Prozesse, die sie zusammenhalten, ein Stückchen besser zu verstehen“, begründet er die Wahl seines Faches. Berufliche Stationen führten ihn unter anderem ans MIT in den USA, nach Modena, Barcelona und San Sebastian sowie auf eine erste Professur nach Göteborg in Schweden; noch heute schwärmt der Familienvater von den Göteborger Schären. Von dort folgte er dem Ruf nach Marburg.

„Nanomaterialien sind atomdünne, transparent, flexibel, herausragende Leiter von Strom und Wärme und vieles mehr – damit besitzen sie sehr viele Eigenschaften, die sie für technologische Anwendungen interessant machen, zum Beispiel für Sensoren, Laser, Solarzellen, Batterien, Autos und Flugzeuge“, erklärt Malic. Er versucht, diese Materialien mit den Methoden der Quantenmechanik zu verstehen. „Ich möchte die Welt ein Stück besser machen.“

>> Johannes Scholten

## Politik lernen

Menschen sind unterwegs – innerhalb von Ländern und über die Grenzen von Staaten und Systemen hinweg. „Doch wie sieht politische Bildung in einer bewegten Gesellschaft aus?“, fragt Susann Gessner. Sie lehrt Didaktik der politischen Bildung in Marburg.

Ihren eigenen Bildungsweg begann Gessner in Gießen und Loughborough (England). Hier studierte sie Deutsch und Sozialkunde auf Lehramt. Ihr Aufbaustudium der Politikwissenschaft schloss sie mit einer preisgekrönten Dissertation zur schulischen politischen Bildung von Jugendlichen mit Migrationsgeschichte ab. Parallel unterrichtete sie an einer kooperativen Gesamtschule Politik, Wirtschaft und Deutsch. „Ein Glücksfall“, sagt sie: „Durch meine Arbeit als Lehrerin in Verbindung mit meiner Hochschultätigkeit konnte ich zur politikdidaktischen Theorieentwicklung beitragen, zugleich politikunterrichtliche Praxis wissenschaftlich beforschen und in der Lehre mit Studierenden reflektieren.“ Die Philipps-Universität konnte Gessner bereits bestens durch Vertretungsprofessuren, bevor sie dann Ende 2020 die Professur in Marburg antrat.

„Aktuell beschäftige ich mich mit bildungstheoretischen Fragen, wie etwa der Bedeutsamkeit von Sprache und Sprechen im Kontext politischer Bildung“ erzählt sie. Außerdem untersucht die Sozialwissenschaftlerin, wie Schülerinnen und Schüler Politikunterricht rezipieren. Aber auch die Entwicklung der Professionalität von Lehrenden in der politischen Bildung nimmt sie unter die Lupe: „Hier geht es um Haltung und Selbstreflexion“, sagt sie.

>> Ellen Thun

## Kurz vorgestellt: Neue Professorinnen und Professoren an der Philipps-Universität



### Was unternehmen

„In Europa gründet eine von acht Personen eine eigene Firma, ehe sie 40 geworden ist“, weiß Vivien Procher zu berichten. Was sind das für Leute, warum gründen sie ein Unternehmen? Das sind Themen, mit denen sich Procher beschäftigt, die seit anderthalb Jahren Entrepreneurship und innovative Geschäftsmodelle an der Philipps-Universität lehrt.

Procher verbrachte ihre frühe Kindheit in Marburg, wo sie die Grundschule besuchte. Nach dem Abitur studierte sie die Fächer „Government & Economics“ sowie Management in Passau, London und Paris. „Ich nahm einen Studienbuchführer zur Hand und habe alle Fächer gestrichen, für die ich glaubte, nicht begabt zu sein“, schildert sie ihre Studienwahl. Seit ihrer Promotion in Bochum war sie auch als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung in Essen tätig, ehe weitere berufliche Stationen sie unter anderem auf Professuren in Wuppertal und Grenoble führten. „London, Paris, Essen, Wuppertal, Grenoble ... jede Station hat mich geprägt, nicht nur in akademischer Hinsicht, sondern auch persönlich und kulturell“, berichtet die Mutter eines Sohnes. „Wahrscheinlich habe ich nie wieder so viel Tee mit Milch getrunken wie während des lehrreichen, fordernden Studiums in London.“

Jede Firma hat einmal klein angefangen. Procher schaut sich sowohl die Gründer als auch deren Umfeld an. „Auch wenn man selbst kein Entrepreneur ist, besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass man in seinem Leben einmal für einen oder mit einem Gründer arbeitet“, versichert die Hochschullehrerin.

>> Johannes Scholten

## Bleiben Sie in Verbindung!

Alumni-Service der Philipps-Universität



Als „Ehemalige“ oder „Ehemaliger“ – als Alumna oder Alumnus – gehören Sie auch nach dem Ende Ihres Studiums oder Ihrer Tätigkeit zur Gemeinschaft der Universität. Egal, wie lange Ihre „Marburger Zeit“ zurückliegt – sie begründet eine lebenslange Verbindung zu Ihrer Alma Mater. Eine lebendige Universität besteht letztlich immer aus der Summe der beteiligten Menschen. Daher freuen wir uns, von Ihnen zu hören!

[www.uni-marburg.de/alumni/alumni\\_register](http://www.uni-marburg.de/alumni/alumni_register)

# Druckfrisch: Lehr- und Handbücher

## Alles über Briefe

War der Postbote schon da? Hat es am Briefkasten geklappert? Gab es wieder nur Werbeprospekte? Briefe zu empfangen, ist zu einer seltenen Freude geworden angesichts all der neumodischen, elektronischen Kommunikationsmittel von E-Mail bis Whatsapp (Briefe zu schreiben aber auch).

Angesichts der historischen Bedeutung des Briefeschreibens bestehe bislang ein bemerkenswertes „Missverhältnis zu Umfang sowie Grad an Institutionalisierung und Interdisziplinarität der Forschung zu diesem Gegenstand“, stellen die Herausgeber des Handbuchs eingangs

Marie Isabel Mathews-Schlinzig, Jörg Schuster, Gesa Steinbrink & Jochen Strobel (Hg.): *Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, Berlin (De Gruyter) 2020, ISBN 978-3-11-037510-7, XXVI+1565 Seiten, 249 Euro

fest, unter ihnen der Marburger Germanist Jochen Strobel.

Auf Überblicksartikel aus Sicht verschiedener Disziplinen folgen Artikel zu Einzelaspekten und unterschiedlichen Briefgenres. Der umfangreiche historische Teil enthält vor allem Artikel zu wichtigen Briefschreiberinnen und Briefschreibern und zur Brieftheorie.

>> wr



## Konsum nach dem Boom

Überfüllte Auslagen, Gedränge in den Läden, volle Einkaufstüten: Zu Weihnachten wurde er wieder angeheizt, der Konsumrausch. Der Wunsch, sich etwas leisten zu können, diente lange Zeit als Ansporn, um sich im Job anzustrengen und voranzukommen; mittlerweile verfängt die Verführungskraft des Konsums nicht mehr ohne Weiteres.

Solche und viele weitere Aspekte finden ihre wissenschaftliche Behandlung im zweiten Band der „Handbücher zur Wirtschaftsgeschichte“, mit herausgegeben vom Marburger Wirtschaftshistoriker Christian Kleinschmidt.

Christian Kleinschmidt & Jan Logemann (Hg.): *Konsum im 19. und 20. Jahrhundert* (Handbücher zur Wirtschaftsgeschichte), Berlin, Boston (de Gruyter) 2021, ISBN: 978-3-11-056764-9, 658+IX Seiten, 179,95 Euro

Das Handbuch betrachtet soziale und wirtschaftliche Aspekte des Konsums in der Breite, setzt dabei starke Akzente im Bereich der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte und berücksichtigt auch transnationale Bezüge – von der Industriellen Revolution bis in die Zeit „nach dem Boom“.

>> red



## Aus der Haft

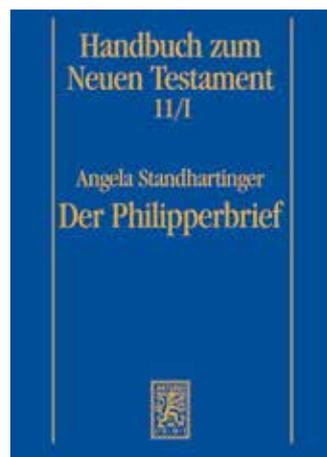
Wenn der Apostel Paulus aus dem Gefängnis an eine Gemeinde schreibt, die ihm seit vielen Jahren vertraut ist, deutet er viele seiner Gedanken mehr an, als sie auszuführen. Dem heutigen Publikum erschließen sich die Ausführungen daher nicht ohne Weiteres. Die Marburger Theologin Angela Standhartinger bietet in diesem Band einerseits Hintergrundtexte und Parallelen in Originalsprache und Übersetzung, andererseits aber auch eine theologische Interpretation.

Im Philipperbrief liegen drei Schreiben vor, die Anfang des 2. Jahrhunderts editiert wurden – Paulus schreibt Abschiedsbriefe an seine Lieblingsgemeinde in

Angela Standhartinger: *Der Philipperbrief* (Handbuch zum Neuen Testament 11/I), Tübingen (Mohr Siebeck) 2021, ISBN 978-3-16-160245-0, IX+308 Seiten, 49 Euro

Philippi, um sich für ihre Unterstützung zu bedanken und sie auf eine Weiterexistenz nach seiner Hinrichtung vorzubereiten. „Die Auslegung möchte im Gespräch mit antiken Quellen und der Forschungsliteratur die diskutierten theologischen und ethischen Fragen und Antworten rekontextualisieren und rekonstruieren“, schreibt Standhartinger eingangs.

>> uj



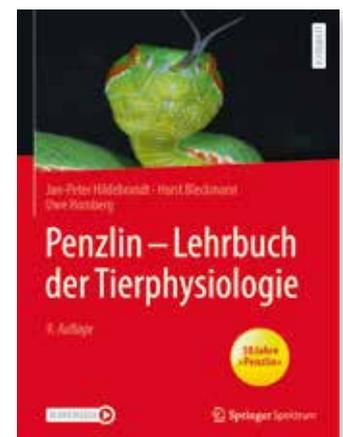
## Nicht lesen!

„Der Text soll nicht gelesen, sondern durchgearbeitet werden“, schrieb Heinz Penzlin im Vorwort zu den frühen Auflagen dieses klassischen Lehrbuchs, die noch beim Gustav Fischer Verlag Jena erschienen.

Wer sich jemals eingehend mit den Stoff-, Energie- und Informationsströmen befasste, die, aufs Engste verflochten, den tierischen Organismus durchdringen, wusste den knappen, aussagekräftigen Stil Penzlins zu schätzen. Alles Überflüssige blieb den Leserinnen und Lesern erspart, dafür sorgten schon damals Abbildungen und Grafiken auf fast jeder Doppelseite für Anschaulichkeit.

Jan-Peter Hildebrandt, Horst Bleckmann & Uwe Homberg: *Penzlin – Lehrbuch der Tierphysiologie*, Heidelberg (Springer) 2021, ISBN 978-3-662-61594-2, XIX+1150 Seiten, 99,99 Euro

50 Jahre, nachdem die Erstausgabe herauskam, ist „Der Penzlin“ vom Marburger Neurobiologen Uwe Homberg und seinen Kollegen auf den neuesten Stand gebracht worden. Der Umfang hat sich verdoppelt, die Illustrationen gewinnen durch ihre Farbigkeit, außerdem bietet die Jubiläumsausgabe elektronische Zusatzmaterialien, etwa Selbsttests zu den Inhalten des allseits geschätzten Werks. >> js



Hessens Digitalministerin Kristina Sinemus stellte Neuerscheinungen aus dem Marburger Institut für das Recht der Digitalisierung vor.

Claus Völker



# Gut vernetzt

## Hessens Digitalministerin präsentierte Handbücher zum Recht der Digitalisierung

Die Digitalisierung führt in vielen Bereichen unserer Gesellschaft zu großen Veränderungen – auch an den Finanzmärkten, wo Dienstleistungen und Zahlungen mehr und mehr in digitaler Form erfolgen. Zwei neue Fachbücher, die beide maßgeblich auf der Expertise des Instituts für das Recht der Digitalisierung der Universität Marburg fußen, befassen sich eingehend mit neuen Finanztechnologien und ihren rechtlichen Rahmenbedingungen.

„Gerade in Hessen, als einem der wichtigsten Finanzplätze Europas, braucht es zwei Dinge, um der digitalen Transformation der Finanzbranche den Weg zu ebnet: Beste technische Voraussetzungen und vernünftige rechtliche Rahmenbedingungen“, sagte die hes-

sische Digitalministerin Kristina Sinemus bei der Buchvorstellung. Digitale Innovationen mit Verantwortung gelängen am besten, wo Wissenschaft und Praxis sich vernetzen und wo Unternehmen, Start-Ups und Hochschulen in den Dialog traten. „Die vorgestellten Bücher verdeutlichen eindrücklich diesen Erfolgsfaktor, indem sie hochkarätige Autorenschaft verschiedenster Blickrichtungen vereinen und auf diese Weise die voranschreitende Digitalisierung des Finanzsektors erschließen.“

Beim „FinTech-Handbuch“, das von Sebastian Omlor und Florian Möslin vom Institut für das Recht der Digitalisierung der Universität Marburg herausgegeben wird, handelt es sich um ein umfassendes Kompendium zur Fin-Tech-Branche, das sich schwerpunktmäßig mit dem digitalen Zahlungsverkehr, Beteili-

gungsfinanzierungen wie Crowdfunding oder Crowdinvesting, sogenannten Robo-Advisors oder Blockchain befasst. Das Handbuch erschien in zweiter Auflage.

Das „Handbuch Kryptowährungen und Token“, in erster Auflage herausgegeben von Sebastian Omlor und Mathias Link von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Pricewaterhouse Coopers, bietet eine umfassende Darstellung der rechtlichen Fragen zu Kryptowährungen, erläutert Fragen der Praxis und bezieht auch internationale Perspektiven mit ein.

„Die beiden vorgestellten Werke betreten vielfach rechtliches Neuland und bieten dort wegweisende Orientierung namentlich für Start-ups, Unternehmen, Banken, anwaltliche Beratung und wissenschaftliche Forschung“, sagt Sebastian Om-

lor. „Sowohl die Tokenökonomie als auch die Fin-Tech-Branche stellen für den Finanzplatz Hessen, aber auch insgesamt für den Standort Deutschland zentrale Innovationsbereiche dar.“

Das Institut für das Recht der Digitalisierung der Philipps-Universität, gegründet im Jahr 2018, befasst sich mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf die bestehenden Rechtsordnungen.

>> Pressestelle

Sebastian Omlor & Florian Möslin (Hg.): *FinTech-Handbuch*, München (C.H.Beck) 2021, ISBN 978-3-406-75449-4, XXIII, +1132 Seiten, 219 Euro

Sebastian Omlor & Mathias Link (Hg.): *Kryptowährungen und Token*, Frankfurt am Main (DFV) 2021, ISBN 978-3-8005-1739-8, 1.072 Seiten, 189 Euro

## Beuys begeisterte

### Das Kunstmuseums Marburg zeigt Werke aus der Sammlung Ludwig Rinn

Hundert Jahre wäre Joseph Beuys im vergangenen Frühjahr geworden. Grund genug für das Kunstmuseum Marburg der Philipps-Universität, eine Ausstellung mit mehr als 80 Werken des Bildhauers, Aktionskünstlers und einflussreichen Akademielehrers aus der Sammlung von Ludwig Rinn zu zeigen: Mit „Kompass Beuys“ eröffnet das Museum auch den frisch renovierte Raum der Graphischen Sammlung.

Ludwig Rinns Sammlung entstand in engem Kontakt mit dem Künstler. Der Sammler erwarb bereits 1966 erste Arbeiten von Beuys, den er dann 1968 persönlich kennen lernte.

Die letzte Begegnung fand 1985 statt, ein halbes Jahr vor dem Tod des Künstlers. „Joseph Beuys vermochte Menschen im

direkten Kontakt zu begeistern und zu inspirieren“, sagt Eva Claudia Scholtz, Geschäftsführerin der Hessischen Kulturstif-

tung. Fünf Beuys-Vitrinen, die zu der Sammlung gehören, befinden sich heute im Museum of Modern Art in New York.

Die aktuelle Marburger Schau zeigt vor allem Zeichnungen. Sie geben einen umfassenden Einblick in die Ideenwelt von Beuys, zeigen zentrale Motive und Themen des Frühwerks und weisen auf wichtige Aktionen und Environments hin. Zu den präsentierten Objekten gehört die Rauminstallation „öö“ von 1972/81, in der Beuys Materialien des „Büros für Direkte Demokratie durch Volksabstimmung“ der documenta 5 einbrachte.

>> Gabriele Neumann

### Joseph Beuys in Marburg

Die Ausstellung „Kompass Beuys“ ist bis zum 27. Februar 2022 mittwochs bis montags 11-17 Uhr zu sehen. Der Eintritt ins Museum kostet 5 Euro, ermäßigt 3 Euro. Für Kinder und Jugendliche sowie für Studierende der Philipps-Universität ist der Eintritt frei. Für den Besuch des Museums gelten die 3G-Regeln des Landes Hessen sowie Maskenpflicht und Abstandsregeln. Weitere Informationen unter [www.uni-marburg.de/de/museum/ausstellungen/aktuell](http://www.uni-marburg.de/de/museum/ausstellungen/aktuell)

Christian Stein



Der Sammler Ludwig Rinn erwarb Werke von Joseph Beuys, die das Kunstmuseum Marburg zeigt.



Gabriele Neumann

Das Relief visualisiert die Vogelstimmen des Marburger Alten Botanischen Gartens.

## Kunstwerk holt Vielstimmigkeit ins Innere

**Gewinnerskulptur des Wettbewerbs „Kunst am Bau“ schmückt das Treppenhaus der Marburger Universitätsbibliothek**

Eine Sound Map für Leseratten: Die goldglänzende Skulptur „Lichtung“ der Künstler Axel Anklam und Thomas Henninger schmückt seit Kurzem das Haupttreppenhaus der Marburger Universitätsbibliothek.

Bei der „Lichtung“ handelt es sich um eine mehrteilige Skulptur aus goldglänzendem Edelstahl, die einer fragmenta-

rischen Landkarte nachempfunden ist. Ausgangspunkt der künstlerischen Arbeit ist der Alte Botanische Garten, wo Anklam und Henninger in der morgendlichen Dämmerung Vogelstimmen aufzeichneten und kartographisch verorteten. Per Algorithmus wurden die Tonaufnahmen in ein dreidimensionales digitales Relief und

schließlich in die Skulptur übertragen. Auf diese Weise fängt das Werk die vielschichtige Umgebung der Bibliothek ein. Mit ihrem Vorschlag entschieden die beiden Künstler im Jahr 2019 den Wettbewerb des Landes Hessen für sich.

Thomas Henninger, 1971 geboren, ließ sich zunächst zum Steinmetz ausbilden, ehe er Ma-

leri an der HfKD Burg Giebichenstein Halle studierte. Er lebt in Berlin. Axel Anklam, 1971 geboren, absolvierte eine Ausbildung zum Kunstschmied, bevor er an der HfKD Burg Giebichenstein und der Universität der Künste in Berlin studierte. Er starb 50-jährig am 1. Januar 2022 in Berlin.

>> Gabriele Neumann

### 200 Jahre im Netz

Zu Parlamentarismus und Demokratie in Hessen gibt es eine neue, umfangreiche Recherche-Plattform: Das Online-Portal „Hessische Parlamentarismusgeschichte“, erarbeitet vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde und dem Institut für Landesgeschichte an der Philipps-Universität, deckt mehr als 200 Jahre hessischer Landespolitik ab. <https://parlamente.hessen.de>

### Lachen ist gesund

„Wer glaubt, Impfstoffe könnten das Erbgut verändern, sollte das als Chance betrachten!“ – mit Aperçus wie diesem würzte der Fernseharzt und Humorist Dr. Eckart von Hirschhausen seine Antrittsvorlesung am Fachbereich Medizin der Philipps-Universität. Der frischgebackene Marburger Honorarprofessor wird verschiedene Lehrveranstaltungen abhalten – vorrangig zu Sprache und Klimawandel in der Medizin.

### Hilfe für die Seele

In der Corona-Pandemie hat die psychische Belastung von Studierenden zugenommen. Für sie hat die Philipps-Universität ihr psychotherapeutisches Beratungsangebot ausgeweitet. Seit Anfang Dezember 2021 gibt es eine Beratungsstelle im Mehrzweckgebäude auf dem Campus Lahnberge. „Wir möchten die Studierenden auf den Lahnbergen besser erreichen“, erklärt der Psychiater Igor Nenadic.

# Kurz vorm Ausbruch

Marburger Wissenschaftler besuchten im  
November 2019 die Stadt Wuhan – bald darauf  
begann hier die Coronavirus-Epidemie



华中大-马尔堡大学日的德国马尔堡大学代表团  
The Delegation from Philipps-Universität Marburg





Michael Bölker aus Marburg hielt 2019 einen Vortrag in Wuhan, der auf dem Campus angekündigt wurde.



Harald Renz (2), Michael Bölker (2)

Wütete die Seuche nebenan? Soeben hatten die Gäste aus Marburg die nagelneue Lungenintensivstation besichtigt, anschließend sollte die Führung durch das Hospital weitergehen, aber ein paar Schritte, dann zögert einer der chinesischen Gastgeber: Dort lieber nicht hinein, da lägen die Patienten mit einer Krankheit, die noch keiner richtig kenne. Beim Vorbeigehen schauen die Besucher durch die Glasscheibe in die Station: Ohne es zu ahnen,

Forschung reist mit zwei Medizern, das Ziel der kleinen Gruppe ist das „Tongji medical college“, das seit dem Jahr 2000 zur Universität für Wissenschaft und Technik Zentralchina gehört. Die Medizinfakultät, einst von Mao aus Shanghai nach Wuhan verpflanzt, gilt heute als eine der drei chinesischen Spitzeneinrichtungen in der Heilkunde.

Zwischen Marburg und Wuhan besteht bereits eine „Tradition der Zusammenarbeit“, weiß der Vizepräsident zu berichten.

geszug um die Welt antritt. Der Campus der Medizinfakultät kommt Bölker vor wie eine kleine Stadt. Im Hospital werden fast nur ältere Leute behandelt, manche werden beatmet, das Personal ist „sehr zahlreich“. Die mitreisenden Ärzte bestätigen: Hier wird Spitzenmedizin auf sehr hohem Niveau betrieben, die Kolleginnen und Kollegen in Wuhan können international durchaus mithalten, und dabei herrschen ganz andere Dimensionen als im Westen.

Mit dabei ist auch Harald Renz, der ärztliche Geschäftsführer des Universitätsklinikums Marburg. Ja, auch er findet die modernen Kliniken beeindruckend, die er in Wuhan sieht. Den Gästen wird bereitwillig die Erweiterung ihrer Intensivstation vorgeführt, die über 25 Beatmungsbetten verfügt. „Sie zeigten uns einen riesigen Saal“, erinnert sich Bölker; noch ist alles leer, „die Station war fast fertig“. Renz sieht mit fachmännischem Blick: Die Infusionspumpen, die zur kontinuierlichen Verabreichung von Medikamenten dienen, stammen vom nordhessischen Hersteller „B. Braun“ aus Melsungen. In einem Wartezimmer trifft die Delegation auf Angehörige, die normalerweise viel Zeit mit Ihren kranken Verwandten verbringen, aber wegen des Besuchs nach nebenan gebeten wurden.

Heute weiß Bölker, dass die Reise in einem historischen Moment stattfand, aber damals kommt ihm „alles vollkommen unauffällig“ vor. Die Gäste sehen jede Menge Leute auf dem Campus, sogar welche im Schlafanzug, „es gab keine Anzeichen einer kommenden Infektionskrankheit“. Freilich besichtigt die Delegation weder einen

## Die Lage hat sich gedreht: Heute ist die Epidemie in China gebannt, im Westen tragen alle noch Masken und halten Abstand

tun sie einen Blick in die Zukunft, sehen sie einen Vorschein dessen, was die Welt in den kommenden Jahren in Atem hält.

Im November 2019 haben erst wenige Menschen außerhalb Chinas von Wuhan gehört, der Millionenstadt am Zusammenfluss des Jangtsekiang mit dem Han-Fluss. Die Delegationsreise der Philipps-Universität neigt sich ihrem Ende entgegen, sie hat die Beteiligten schon nach Shanghai und Hangzhou geführt, Wuhan bildet den Abschluss der Fahrt.

Es ist nicht der erste Besuch aus Marburg in der Stadt, Michael Bölker zum Beispiel kennt sie schon von zwei früheren Aufenthalten. Der Uni-Vizepräsident für

Aus China kämen immer wieder sehr gute junge Leute an die Philipps-Universität, um ihre Doktorarbeit anzufertigen; auf der anderen Seite absolvieren manche Medizinstudierende der Philipps-Universität ihre vorgeschriebenen Praktika in China. „Wer etwas erleben will, geht nach China“, sagt Bölker.

Die Gruppe besichtigt in Wuhan eine neue Klinik, in der Lungenkranke behandelt werden, trifft örtliche Offizielle, Ärztinnen und Ärzte, „man tauscht Nettigkeiten aus“, erzählt Bölker. Natürlich trägt niemand Maske, niemand hält Abstand – wozu auch, noch weiß man nichts von dem Virus, das bald von Wuhan aus seinen Sie-



Die Delegation aus Marburg traf chinesische Offizielle und Medizinstudierende.



Wildtiermarkt noch das virologische Hochsicherheitslabor. Wenige Wochen später tauchen die ersten Hinweise auf die Coronavirusinfektion auf, es gibt erste Infizierte. „Ich habe wahrscheinlich eine ganze Reihe von Leuten getroffen, die kurz danach die Erkrankten behandelt und betreut haben“, vermutet der Biologe. Am 31. Dezember 2019 bestätigte China erstmals eine Virusinfektion mit einem neuartigen Erreger in Wuhan.

Gab es dafür im November schon Anzeichen? Im Nachhinein erhalten Kleinigkeiten, die sich beim Besuchsprogramm ereigneten, eine ganz andere Bedeutung. Als die Führung durchs Hospital weitergeht, besteigt die Gruppe den Lift und fährt in ein anderes Stockwerk. „Die Fahrstuhltür ging auf, da sagte ein chinesischer Kollege: Hier gehen wir besser nicht weiter, hinter dieser Türe liegen Patienten mit einer Krankheit, die wir noch nicht kennen“, erzählt Renz. Im Vorbeigehen wirft er einen Blick durchs Fenster in die Station. „Es handelte sich offenbar um Patienten mit einer Infektionskrankheit, die massive gesundheitliche Probleme hatten.“ Teilweise wurden die Betroffenen künstlich beatmet. „Man merkt schon, ob Vitalparameter wie Atem oder Herzfunktion stabil oder instabil sind“, versichert der Mediziner. „Die Patienten machten klinisch betrachtet einen sehr schlechten Eindruck.“

Grassierte die Krankheit dort schon? „Das ist unwahrscheinlich“, sagt Bölker. „Die neuesten Schätzungen gehen ja davon aus, dass die erste Patientin mit entsprechenden Symptomen am 11. Dezember 2019 in Wuhan erkrankte.“

## Netzwerk mit China

Die Philipps-Universität unterhält zahlreiche Forschungskontakte nach China, teilweise schon seit vielen Jahren. „Die chinesische Seite ist sehr aufgeschlossen, aber auch pragmatisch“, lobt Michael Bölker, Marburger Uni-Vizepräsident für Forschung. Mit Wuhan läuft gerade eine Zusammenarbeit in der Partikeltherapie an: In der zentralchinesischen Stadt soll ein Zentrum wie in Marburg entstehen; China wünscht sich hierbei einen Austausch, besonders zur Ausbildung von Personal.

Die Arbeitsgruppe von Harald Renz war beteiligt, als die Daten der ersten 550 COVID-19-Fälle aus Wuhan ausgewertet wurden. „Dabei kam unter anderem heraus, dass das klassische Asthma keine Gefahr für einen schweren Verlauf birgt – im Gegensatz etwa zu Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes, chronischer Lungenerkrankung“, führt der Mediziner aus. Renz hat die Covid-19-Forschung seines Instituts seitdem konsequent ausgebaut; das wissenschaftliche Netzwerk der Beteiligten spannt sich von Hessen und Wuhan bis nach Moskau und in die USA.

Nach der Rückkehr dauert es nicht lange, bis klar wird, dass von Wuhan aus ein aggressives Virus um sich greift. Am 11. März 2020 ruft die Weltgesundheitsorganisation die globale Pandemie aus. Da ist der Aufenthalt der Gruppe aus Marburg vier Monate her. Natürlich haben seither keine Delegationsreisen mehr stattgefunden. Renz nimmt noch regelmäßig an Besprechungen mit Wuhan teil, die Online stattfinden; so hält er den Kontakt, er weiß: Das medizinische und pflegerische Personal dort hat „Tag und Nacht in der Klinik gearbeitet, bis an den Rand der Belastungsgrenze“. Das Versorgungssystem, das die Reisegruppe vor Ort zu sehen bekam, sei jedenfalls „hocheffizient“.

„In China ist es durch rigorose Maßnahmen gelungen, COVID-19 einzudämmen“, erkennt der Mediziner an; „das wäre bei uns kaum durchsetzbar“. Das Land hat sich abgeschottet, selbst chinesische Promovierende haben Schwierigkeiten, nach Hause zurückzukehren, weiß Bölker zu berichten. „Über die Entfernung ist es nicht einfach, wissenschaftliche Kooperation aufrecht zu erhalten“, sagt er.

Die Besprechungen zu Gemeinschaftsprojekten laufen jetzt online als Videokonferenzen. Da kehrt sich das Bild mittlerweile um, erzählt der Vizepräsident, denn in Wuhan ist die Epidemie längst vorüber: „Bei den Treffen tragen auf Marburger Seite alle Masken, wir halten Abstand; in China hingegen sitzen die Leute dicht gedrängt. Es kommt mir so vor, als würde ich in die Zukunft schauen, in der auch bei uns die Infektion gebannt ist.“

>> Johannes Scholten



# Dschungel am Stadtrand

Studierende der Uni Marburg engagieren sich für die Spendenkampagne des Botanischen Gartens

**S**ie bewegen sich durch Lianen und Palmen, vorbei an Colabäumen, Bananenstauden und Mangopflanzen. Die Luft ist schwülwarm, die sieben jungen Leute wischen sich die Schweißtropfen von der Stirn. Keiner spricht, alle verfolgen gebannt, wohin der Expeditionsleiter sie als nächstes führt.

Die Exkursion findet nicht etwa in den Regenwäldern Südamerikas statt, sondern in den Schaugewächshäusern des Neuen Botanischen Gartens auf den Marburger Lahnbergen. Der Biologe Alexander Ruppel, Mitarbeiter des Botanischen Gartens, führt die Gruppe. Es handelt sich dabei um Studierende der Philipps-Universität. Sie engagieren sich in ihrer Freizeit für die Spendenkampagne „Ich blüh für dich. Spende für mich.“ Ziel der Kampagne ist die



Shiva Mohajerani studiert Pharmazie in Marburg

Sanierung der Gewächshäuser des Botanischen Gartens.

Den Garten kannten eigentlich alle bereits vor ihrer Mitarbeit. „Wir hatten im Studium einen Kurs, bei dem wir Pflanzen bestimmt haben“ erzählt Shiva Mohajerani, die in Marburg Pharmazie studiert. „Dabei waren wir auch im Botanischen Garten und ich war völlig begeistert von der besonderen Atmosphäre.“ Ihre Kommilitonin Franziska Giese hat schon von klein auf ihrer Großmutter bei der Gartenarbeit geholfen. Das habe sie geprägt, bekennt die 23-Jährige, sie habe Gärten schon immer sehr gemocht. „Außerdem ist es schön, neue Pflanzen zu entdecken, bekannte zu sehen und sich daran zu erinnern, was man darüber als Kind gelernt hat.“

An diesem Tag hat Iris Rubinich, die die Spendenkampagne leitet, die Gruppe als

kleines Dankeschön eingeladen, die Artenvielfalt in einigen der 31 Häuser unter fachlicher Führung zu erkunden. Ohne das Engagement der Studierenden wären die vielfältigen Aktionen kaum zu stemmen, berichtet Rubinich. Die Helferinnen und Helfer bauen in ihrer Freizeit Infostände auf, informieren bei Events, verteilen Lesezeichen als Werbemittel, machen Social-Media-Arbeit und helfen – last but not least – bei der Pflege eines bienenfreundlichen Spendenbeets. „Außerdem bringen sie immer wieder eigene Ideen in die Kampagne ein“, lobt die Fundraiserin.

Dass die Kampagnenarbeit auch mit Spaß zu tun hat, ist nicht zu übersehen. „Ich habe eher ein theorieorientiertes Studium und ich genieße es, draußen zu sein“, begründet Nico Habermehl sein Engagement. Christopher Beer geht es ganz ähnlich: „Als kleiner Dschungel am Stadtrand bietet der Botanische Garten gerade in Winter- und Coronazeiten einen willkommenen Tapetenwechsel zum studentischen Alltag“, sagt der Theologiestudent. Ihm sei es wichtig, mit seiner Arbeit im Kampagnenteam dazu beizutragen, all dies auch für kommende Generationen zu erhalten.

Diesen Aspekt unterstreicht auch Gartenmitarbeiter Alexander Ruppel, als die Führung endet: „Die wichtigste Aufgabe des Botanischen Gartens ist es, einen Beitrag für die Artenvielfalt zu leisten und diese auch zu erhalten und zu fördern“, sagt er.

>> Ellen Thun

links: Alexander Ruppel zeigt an einer Phaleonopsis-Orchidee, wie diese ihre Staubbeutel an Bestäuber anheftet. Das Team schaut dabei zu.

unten: Teammitglied Van Mai greift in die Blüte der Großblumigen Osterluzei. Die Pflanze imitiert neben dem typischen Aasgeruch auch das Fell eines Tieres, um Fliegen zur Bestäubung anzulocken.



Ellen Thun (3)



Christopher Beer (oben) und Franziska Giese (rechts) unterwegs im Sukkulentenhaus.

### Die Kampagne

Mehr als 8.000 Pflanzen, darunter auch sehr seltene Exemplare, finden in den Gewächshäusern des Botanischen Gartens ein Zuhause. Inzwischen müssen die Häuser aus den 1960er Jahren dringend saniert werden. Damit sie auch weiterhin Raum für wichtige Forschungs- und Artenschutzprojekte bieten und auch als außerschulischer Lernort und grüne Oase Marburg bereichern, hat die Universität die Kampagne „Ich blüh für dich. Spende für mich.“ ins Leben gerufen.

[www.ich-blüh-für-dich.de](http://www.ich-blüh-für-dich.de)



# Von der Marburger Studentin...

## ... zur Moderatorin, Comedienne und Schauspielerin

### Was fällt Ihnen spontan zu Marburg ein?

Marburg ist magisch, eine echte Märchenstadt. Und dann auch noch die Stadt mit der höchsten Kneipendichte in ganz Deutschland. Außerdem ist Marburg die blindenfreundlichste Stadt Deutschlands. Diese Kombination macht Marburg einmalig.

### Wo haben Sie damals gewohnt?

Eigentlich überall: In Wehrda, im Studentendorf, in einer WG mit Medizinstudentinnen, in einem Wohnheim in der Oberstadt... ich bin so oft umgezogen, dass ich manchmal selbst nicht mehr wusste wo ich wohne.

### Warum haben Sie gerade an der Philipps-Universität studiert?

Sie war die einzige Uni, an der man Geisteswissenschaften mit dem Fach „Angewandte Grafik und Malerei“ und Medienwissenschaften kombinieren konnte. So kam ich nach Marburg und eine tolle Zeit begann.

### Warum haben Sie die Fächer Anglistik, Medienwissenschaften sowie Grafik und Malerei gewählt?

Ich steckte damals in einem Dilemma: Ich konnte mich bis zum Abitur nicht für ein Studienfach entscheiden. Doch dann hatte ich eine Vision: Ich wollte unbedingt Künstlerin werden. Die Visionen meines Vaters sahen aber leider anders aus: Ich sollte etwas „Bodenständiges“ lernen. Also wählte ich Anglistik als Alibi und schrieb mich ganz versehentlich noch bei Grafik und Malerei ein.

### Was war Ihr damaliger Berufswunsch?

Keine Ahnung. Danach suche ich bis heute. Vermutlich irgendwas mit Medien....

### Wie haben Sie Ihr Studium finanziert?

Ich habe damals als Messehostess und Dolmetscherin gearbeitet; und für ein Marktforschungsinstitut, aber das war ganz furchtbar!

### Was haben Sie neben dem fachlichen Wissen gelernt?

Wie man einen lebendigen Oktopus sezziert.

Das hat mir meine Freundin und Mitbewohnerin Ming Ling immer wieder gerne in der WG-Küche präsentiert. Und wie schön multikulturelles Leben sein kann, nicht nur, aber auch wegen Ming Ling.

### Haben Sie sich neben dem Studium engagiert?

Neben der Gründung des Englischen Theaters habe ich diverse Inklusions- und Integrationsprojekte begleitet, unter anderem beim Merhaba-Projekt, das Studierenden mit Migrationshintergrund Hilfe beim Berufseinstieg bot.

### Zu welchem Thema haben Sie Ihre Examensarbeit verfasst?

„Carol Churchill und das Englische, Feministische Frauentheater“.

### Was haben Sie in Ihrer Freizeit gemacht?

Bogenschießen, Kanufahren an der Lahn (mehrmaliges Kentern inklusive); Kunstfilme im Rex-Kino schauen und hauptsächlich: Partys organisieren und besuchen.

### Was ist Ihre schönste Erinnerung?

Karaokeabende mit Austauschstudentinnen und -studenten aus 20 Ländern. Die Gründung des englischen Theaters der Anglistischen Fakultät, bei der ich mitgewirkt habe. Und: Impro-Comedy in der Alten Wagonhalle. Ein Grundstein dafür, dass ich später bei der Comedy gelandet bin

### Was waren Ihre Lieblingsorte?

Der Spiegelslustturm bei Sonnenuntergang (bei einem Date); der Botanische Garten war ganz toll. Und sehr geliebt habe ich den Gockelhahn des Rathauses, sein Krähen ist einmalig und unverwechselbar.

### An was erinnern Sie sich besonders ungern?

An das Gebäude der Philologischen Fakultät. Man nennt die Fakultät ja deshalb auch zu Recht „Elefantenfüße“, weil die Gebäude von oben aussehen wie klobige, verhornte Füße. Braucht kein Mensch. Und an die enormen Höhenunterschiede innerhalb der Stadt. In der Oberstadt zu wohnen konnte ein absoluter Albtraum sein... wenn du mit schweren

Einkaufstaschen über die Kopfsteinpflaster den Berg hoch stolpern musstest. In Marburg braucht eigentlich niemand ins Fitnessstudio.

### Sehen Sie Ihr Studium als notwendige Voraussetzung für Ihren beruflichen Werdegang?

Nein. Hätte ich friesische Philologie studiert, wäre ich wohl trotzdem die, die ich heute bin. Aber die menschlichen Begegnungen, die haben mich nachhaltig geprägt.

### Haben Sie noch Kontakt zu ehemaligen Kommilitoninnen und Kommilitonen?

Ja, auch wenn sie in alle Himmelsrichtungen verstreut sind. Und wir schwelgen immer noch in unseren Erinnerungen an Marburg.

### Was würden Sie als Studienanfängerin heute anders machen?

Ich würde meine Studiengänge noch viel intensiver auskosten – und das Rex-Kino; ich würde mir dort in Dauerschleife Filmklassiker reinziehen. Gut... und vielleicht ein paar Englischvokabeln mehr lernen.

### Wie sind Sie zu Ihrem heutigen Beruf gekommen?

Nach einem kurzen Exkurs in der Werbebranche bin ich als Comedyautorin und Sprecherin bei ILive eingestiegen. Dann habe ich, unter anderem bei Nightwash und im Quatsch Comedy Club, meine ersten Stand-up-Nummern gespielt; später bin ich mit meinem eigenen Solo getourt und dann ins Fernsehen gewechselt.

### Sind Sie noch ab und zu in Marburg?

Ja, Marburg rockt noch immer. Ich versuche, Minimum zweimal im Jahr nach Marburg zu kommen; mein Mann ist auch schon ein großer Fan.

### Haben wir eine Frage vergessen?

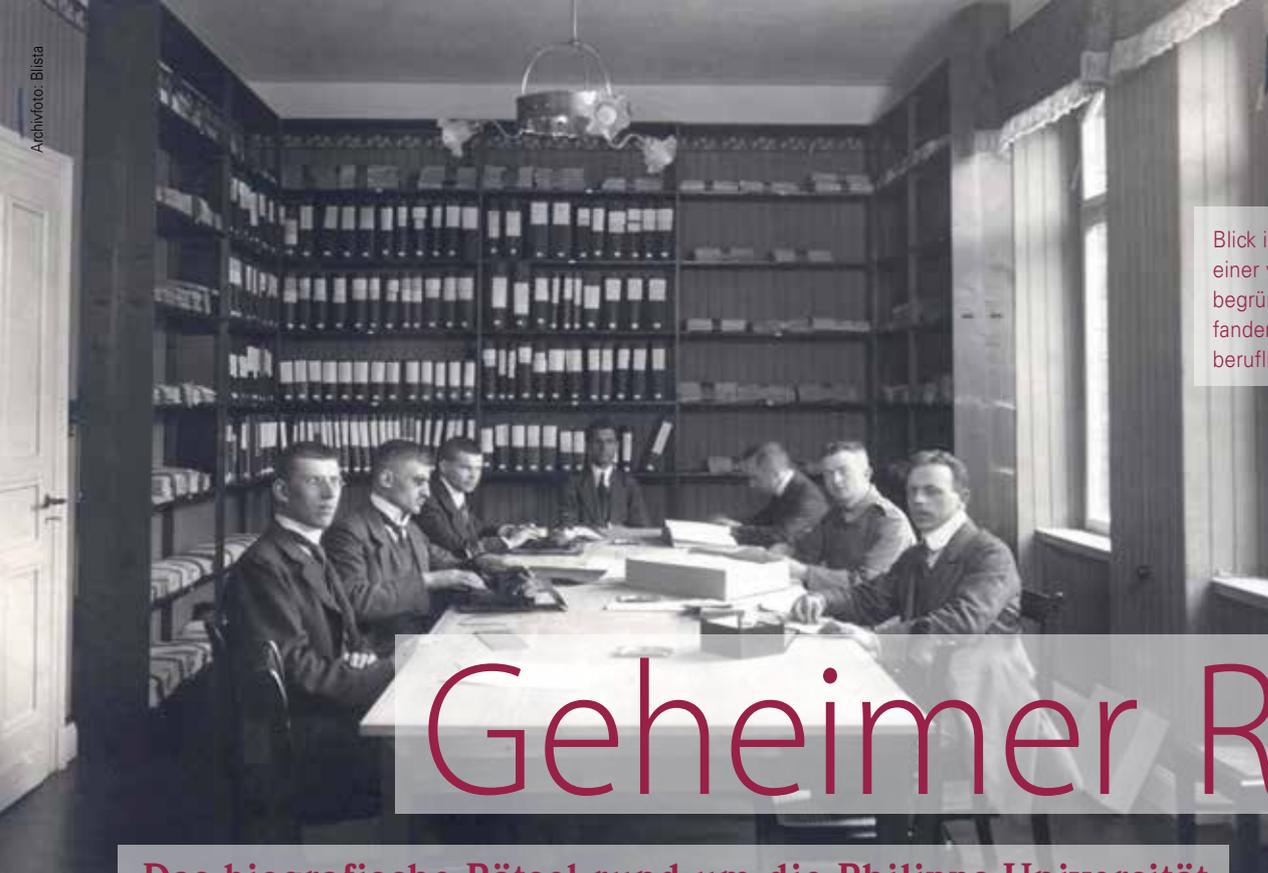
Klar: „Können Sie auch anderen empfehlen, in Marburg zu studieren?“ Dann würde ich antworten: Ja, das darf sich niemand entgehen lassen. Denn nirgendwo sonst kann man bessere Aufläufe essen und in einem derartig familiären und vielfältigen Umfeld studieren.

A portrait of Meltem Kaptan, a woman with dark, curly hair, smiling and posing with her hand near her face. She is wearing a dark blue dress, a necklace, and a bracelet. The background is dark with some blurred lights.

Ihre Vielseitigkeit bewies die Comedienne und Schauspielerin **Meltem Kaptan** bereits als Studentin. 1980 als Tochter einer Lehrerin und eines technischen Zeichners aus Rize (Türkei) in Gütersloh geboren, studierte sie in Marburg und Istanbul Anglistik, Medienwissenschaft sowie Grafik und Malerei. Außerdem absolvierte sie eine internationale Schauspiel- und Gesangsausbildung in Istanbul und Washington (USA).

Seit 2003 wirkte Kaptan in den USA in Musicalproduktionen und in der Türkei in diversen Kurzfilmen mit. Ihre TV-Karriere startete sie 2008 mit Auftritten in Formaten wie „Ladies Night“ und der „Bülent Ceylan Show“. Ab 2013 moderierte sie „Das große Backen“ und ging mit ihrem eigenen Comedy-Programm auf Tournee. In der Türkei war sie 2017 als Hauptdarstellerin einer Action-Komödie erfolgreich und im deutschen Fernsehen glänzte sie in mehreren Formaten, darunter die Erfindershow „Wie genial ist das denn?!“ und die Kabarett-Sendung „Ladies Night“. Seit 2021 präsentiert sie auf VOX die tägliche Sendung „Allererste Sahne – Wer backt am besten?“.

Ganz aktuell übernahm sie in der Kinoproduktion „Rabie Kurnaz gegen George W. Bush“ die Hauptrolle. Der Spielfilm unter der Regie von Andreas Dresen wurde in Deutschland, den USA und der Türkei gedreht. Meltem Kaptan ist verheiratet und lebt in Köln.



Blick ins Bibliothekszimmer einer von dem Gesuchten mitbegründeten Institution. In ihr fanden Kriegsversehrte neue berufliche Perspektiven.

# Geheimer Rat

## Das biografische Rätsel rund um die Philipps-Universität

In sein Marburger Ordinariat fiel die Gründung einer Institution, die segensreich bis heute wirkt und junge Menschen qualifiziert, denen zuvor die Teilhabe am Arbeitsleben nur in wenig anspruchsvollen Berufen möglich war. „Der Krieg als Vater aller Dinge“ bescherte seiner Klinik Verletzte, die medizinisch und zugleich mit sozialer Perspektive versorgt werden sollten. Für sein Engagement in der Versehrtenbetreuung, an der auch seine Ehefrau teilhatte, und für seine ärztlichen Leistungen zeichneten

Der Schlesier mit jüdischen Wurzeln durchlief die medizinische und naturwissenschaftliche Ausbildung bei namhaften Professoren in Breslau und Heidelberg, wo er die ärztliche Vorprüfung ablegte. Die klinischen Semester absolvierte er in Berlin und wurde dort mit einer internistischen Arbeit im zarten Alter von 21 Jahren promoviert. Er wechselte nach Leipzig, bestand die ärztliche Prüfung, erhielt die Approbation als Arzt.

Nach einjährigem Militärdienst begann er an der renommierten Leipziger Augenklinik mit der Facharztausbildung und habilitierte sich mit einer Abhandlung, die das Sehen der Schielenden in den Blick nahm – ein Thema, das ihn zeitlebens beschäftigte. Seine Erkenntnisse für die ärztliche Praxis trugen ihm weltweit Anerkennung ein.

Nach zehnjähriger Tätigkeit an der Lahn kam es fast zum Karriereende, als er mit durchbrochenem Magengeschwür darniederlag; doch Kollegen operierten ihn erfolgreich. In dieser Zeit erteilte ihn ein Ruf aus Breslau, zu attraktiven Konditionen die Position des Klinikdirektors zu übernehmen. Seine sozialen Verpflichtungen für Sehgeschädigte übernahmen in Marburg sein Nachfolger und ein noch von ihm geförderter Student.

Die Breslauer Jahre sind mit

reger Publikationstätigkeit und Erprobung neuer Operationsmethoden angefüllt. Furore machte sein Buch über „Augenmuskellähmungen“. Sein Rat war bei Ärzten im polnischen und tschechischen Grenzland gefragt. 1933 bekam er die Verwerfungen im Lande zu spüren, als Nationalsozialisten zum Boykott seiner Lehrveranstaltungen aufriefen, als er schrittweise aus seinen Ämtern gedrängt und vorzeitig emeritiert

wurde. Auf Einladung amerikanischer Kollegen konnte er 1934 und 1935 noch zu „Lectures“ in die USA reisen, die quer durchs Land großes Echo fanden. Er wählte, lange zögernd, schließlich das Exil, arbeitete an einem kleinen College in Hanover in New Hampshire und starb mit 68 Jahren an einem Hirntumor. In Deutschland war sein Name in den medizinischen Handbüchern inzwischen gestrichen.

>> Norbert Nail

### Wissen Sie, wer gemeint ist?

Dann schicken Sie eine Postkarte mit der Lösung an die Philipps-Universität, Redaktion Unijournal, Biengenstr. 10, 35032 Marburg oder senden eine E-Mail an [unijournal@uni-marburg.de](mailto:unijournal@uni-marburg.de). Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen attraktiven Buchpreis. Einsendeschluss: 15. März 2022.

ihn die damaligen Kriegsherren mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe und dem Titel eines Geheimen Medizinalrats aus.

### Ein Professor mit ungewöhnlichen Methoden Auflösung des Rätsels im Unijournal Nr. 64

Im Marburg der 1950er und 60er Jahre war er der personifizierte Genius loci: **Karl Alfred Hall** (1906-1974), Autor der im Verlag Elwert erschienenen „Verrückten Strafrechtsfälle“. Aus einer Juristenfamilie stammend, am altherwürdigen Lübecker Katharineum erzogen, war der Strafrechtsprofessor lebenswürdiger Außenseiter seiner Zunft, ein Zweifler an großen Theorien aus leidvoller Erfahrung der Kriegsgefangenschaft. Sein an Goethe und Hölderlin angelehntes Menschenbild wollte nicht mit dem der herrschenden Strafrechtsschulen von „Kausalisten“ und „Finalisten“ harmonisieren. Ein Täter war für ihn ein „taumelndes Wesen“, dessen Täterschaft immer auch anthropologisch und nicht allein über das Instrumentarium des Rechts strafrechtlich zu beurteilen sei. Gewusst hat es Wilfried Henning aus Kaufungen. Wir gratulieren!



Foto: Archivbild



Das Marburger „Barockhäuschen“ wurde kürzlich saniert.

# Der Schein trügt

## Fundstücke aus dem Uniarchiv: Die Wahrheit über Marburgs Barockhäuschen

**L**ange Jahre wurde das unlängst sanierte kleine Barockgebäude auf dem Gelände des Instituts für Sportwissenschaften und Motologie der Philipps-Universität als Torhäuschen des heute nicht mehr existierenden Stadttores, des sogenannten Barfüßertores, beschrieben. Die Lage und auch die Baugestalt schienen dafür zu sprechen; es brauchte nur wenig Vorstellungskraft, um vor dem geistigen Auge die Stadtwache in Spitzwegmanier aus dem kleinen Gebäude treten zu sehen.

Irritierend war nur, dass das Gebäude nicht auf städtischem Grund, sondern auf dem Gelände der Universitätsreitschule (heute Motologie und Sportwissenschaft) errichtet worden war. Die Universitätsreithalle hatte ihre äußere, barocke Gestalt bis 1731 durch den landgräflichen Architekten Du Ry erhalten. Vor dem Gebäude zur Barfüßerstraße hin befand sich die offene Reitbahn, auf der die Studenten bei gutem Wetter ih-

re Fertigkeiten im Reiten vervollkommen konnten. Das angebliche Torhaus bildete den Abschluss der Reitbahn. Die Stadtwache hätte also, wären sie aus der Tür getreten, zwischen Reitern, Pferden und deren „Äpfeln“ gestanden.

Diese Merkwürdigkeit findet beim Blick in Akten und alte Pläne ihre überraschende Auflösung. Das barocke Häuschen war kein Wachhaus, sondern

der Pferdestall der Reithalle. Aus einem 1733 abgefassten Inventar des Reithauses, das vermutlich zum Abschluss aller Baumaßnahmen verfasst wurde, findet sich eine genaue Beschreibung auch des Stallgebäudes. Es enthielt im Untergeschoß 16, später 14 Pferdestände mit Futtertrögen und anderen für einen Pferdestall nötigen Einrichtungen. So wird eine große Futterkiste erwähnt, auf

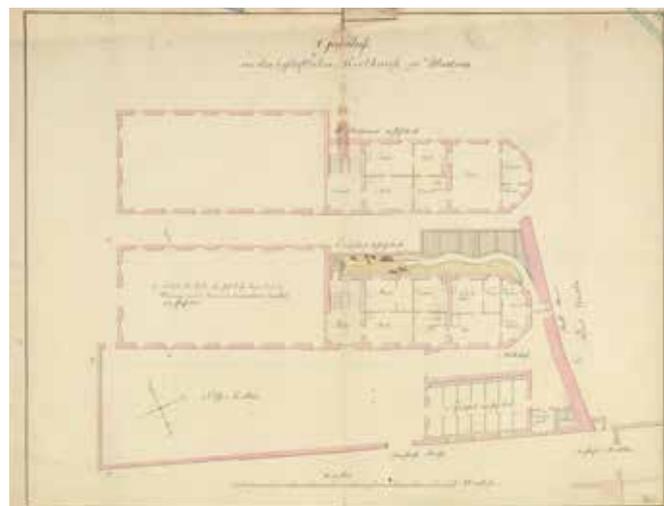
deren Deckel sich ein Stallknecht auch ein Nachtlager bereiten konnte.

Im Dachgeschoß befand sich zudem die Kammer des Stallknechtes, die über eine Außentreppe auf der Gebäuderückseite erreicht wurde. Dort befand sich auch ein Anbau, der zeitweise ein krankes Pferd aufnehmen konnte. An diesen Raum grenzte eine Zisterne, die mit der Stadtmauer abschloss.

Bis in die 1870er Jahre blieb das Gebäude als Pferdestall erhalten. Danach erlebte es mehrere Umgestaltungen und wechselnde Nutzungen. Zwei Generationen später war seine ursprüngliche Funktion vergessen und in der allgemeinen Wahrnehmung wurde das barocke Häuschen zum Torhaus und Wachgebäude geadelt.

>> Carsten Lind

*Der Autor arbeitet im Uniarchiv.*



HSJAM Nr. II 18076 007 r

Die Pläne zeigen: Das Torhaus (oben) war eigentlich ein Stall.

# Unterstützen Sie die Universität!

## Werden Sie Mitglied im Marburger Universitätsbund!

Der Marburger Universitätsbund ist die Vereinigung der Freunde und Förderer der Philipps-Universität. Wir laden Sie herzlich ein, diesem Kreis beizutreten, um über Fachgrenzen und Studienzeiten hinaus an Leben, Arbeit und Entwicklung Ihrer Universität teilzunehmen.

Der Universitätsbund unterstützt die Universität und ihre Mitglieder bei vielen wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Aufgaben, für die öffentliche Mittel nicht ausreichen. So stiftete er Einrichtungen wie das Musizierhaus im Alten Botanischen Garten und errichtete das Universitätsmuseum.

Ferner beteiligt er sich an der Auszeichnung hervorragender Dissertationen und ist Mitherausgeber des Unijournals.

Als Mitglied erhalten Sie regelmäßig das Marburger Unijournal, das über die Philipps-Universität und ihre Forschung berichtet. Den Vereinsmitgliedern steht außerdem das reizvoll gelegene „Marburger Haus“ des Universitätsbundes in Hirschegg im Kleinwalsertal zur Verfügung. Auf der jährlichen, von einer feierlichen Abendveranstaltung begleiteten Mitgliederversammlung erhalten Sie exklusive Einblicke hinter die Kulissen des Universitätsbetriebs.

Der Universitätsbund ist ein eingetragener Verein mit Sitz in Marburg. Dem Vorstand gehören an: Professor Dr. Dr. Dr. h.c. Uwe Bicker (Vorsitzender), Professorin Dr. Katharina Krause (Stellvertretende Vorsitzende), Professor Dr. Norbert Hampp (Schriftführer), Egon Vaupel (Schatzmeister) sowie Ullrich Eitel und Professor Dr. Michael Bölker.

Der Verein sammelt und verwaltet Geldmittel aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden, Stiftungen und Vermächtnissen. Er ist als gemeinnützig anerkannt. Beiträge und Spenden können als Sonderausgaben geltend ge-

macht werden. Als steuerlicher Nachweis für Spenden und Mitgliedsbeiträge genügt der Kontoauszug oder der PC-Ausdruck beim Onlinebanking.

Bankverbindung: Commerzbank AG, Filiale Marburg 39 24040 (BLZ 533 400 24) IBAN: DE11 5334 0024 0392 4040 00 BIC: COBADEFFXXX.

### Geschäftsstelle:

Marburger Universitätsbund  
Bahnhofstr. 7  
35037 Marburg  
Tel.: (06421) 28 24090  
unibund@staff.uni-marburg.de,  
www.uni-marburg.de/uni-bund

## Schauplätze der Lustbarkeiten

Der Marburger Universitätsbund unterstützt das Studium Generale der Uni Marburg



Der Marburger Universitätsbund fördert das Studium Generale seit vielen Jahren. Weitere Informationen zur Veranstaltungsreihe finden Sie hier: [www.uni-marburg.de/studiumgenerale](http://www.uni-marburg.de/studiumgenerale)

Vom Garten Eden bis zur Gen-datenbank – diesen thematischen Bogen spannt im Wintersemester 2021/22 das Studium Generale der Philipps-Universität. Die Zuhörerinnen und Zuhörer lernen Gärten als Forschungsorte und Refugien für den Naturschutz ebenso kennen wie „als Schauplatz der Lustbarkeiten“ und „Orte der Läuterung“; dabei gelangen sie von Nachbars Garten bis zum „Paradies auf Erden“.

Welche Rolle spielen Gärten in der Literatur und in der Kunst? Und was hat es auf sich mit dem „Zauberkraut des Odysseus“? Fragen wie diesen widmen sich die Vorträge. Mit dem Motto „Use it or lose it“ beendet schließlich am 9. Februar 2022 eine Podiumsdiskussion die Reihe. Es könnte gut ein Anfang sein: Geht es doch auch um Gartenkonzepte der Zukunft.

Das Studium Generale findet immer mittwochs von 20.15 bis 21.45 Uhr statt – aufgrund der Pandemie-Lage aktuell nur online per Videokonferenz.

## Impressum

Unijournal Nr. 65, Winter 2021/22

**Herausgeber:** Die Präsidentin der Philipps-Universität Marburg gemeinsam mit dem Vorstand des Marburger Universitätsbundes

**Redaktion:** Philipps-Universität Marburg, Biegenstraße 10, 35032 Marburg; Johannes Scholten (js) verantwortlich, Ellen Thun (et); Ständige Mitarbeit: Christina Mühlkamp (mü), Dr. Gabriele Neumann (gn)  
Die in den Beiträgen geäußerten Meinungen spiegeln nicht unbedingt die Ansicht der Redaktion wider.  
Tel./Fax: 06421 28-25866 / -28903  
E-Mail: unijournal@uni-marburg.de

**Titel:** Jessica Reuther  
**Grafik:** M.MEDIA, m-media@arcor.de  
**Druck:** Silber Druck oHG,  
info@silberdruck.de

**Versand:** Lahnwerkstätten Marburg  
**Auflage:** 5.000

**Abonnements:** Abonnements können bei der Redaktion bestellt werden. Universitätsangehörige können über die Redaktion ein kostenfreies Abonnement über die Hauspost beziehen. Der Bezug des Unijournals ist im Mitgliedsbeitrag für den Marburger Universitätsbund enthalten.

**Erscheinungsweise:** Das Marburger Unijournal erscheint dreimal jährlich.  
ISSN 1616-1807

Paradiesische Zustände: Blick in eines von insgesamt 31 Gewächshäusern im Marburger Botanischen Garten.



**DIE ERSTE STELLE NACH DEM STUDIUM IST WIE DIE ERSTE LIEBE.**

**Ein Teil bleibt für immer. Sei wählerisch.**

**Komm zum LWL!**



## Interesse an einer Aufgabe mit viel Gestaltungsspielraum?

Die LWL-Einrichtungen Marsberg bieten junge Ärzt:innen einen Berufseinstieg mit Perspektive. Wir freuen uns auf junge Kolleg:innen mit eigenen Ideen!

## Wir suchen Dich als Ärzt:in für:

- › Psychiatrie/Psychotherapie
- › Kinder- und Jugendpsychiatrie
- › Forensische Psychiatrie

## Du verdienst Gutes:



Flexible  
Arbeitszeiten



Angenehme  
Arbeitsatmosphäre



Faire  
Bezahlung



Fort- und  
Weiterbildungen



BGM-Angebote



und vieles mehr!

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

LWL-Einrichtungen Marsberg  
Personalmanagement  
Weist 45  
34431 Marsberg

Bewirb Dich **JETZT!**

[www.lwl-marsberg.de](http://www.lwl-marsberg.de)

# Wer im Glashaus sitzt, hat mehr Kraft zum Blühen.



ICH BLÜH FÜR  
**DICH.**  
SPENDE FÜR  
**MICH.**

## Spendenkonto:

IBAN DE72 5335 0000 0000 1174 98  
Verwendungszweck: 84303159

Die Gewächshäuser des Botanischen Gartens Marburg beherbergen rund 8.000 seltene, exotische und zum Teil vom Aussterben bedrohte Pflanzen aus der ganzen Welt. Das macht sie zu einem wahren Schatz direkt vor unserer Haustür. Doch um die fast 50 Jahre alten Glashäuser für die Zukunft zu erhalten, müssen sie dringend modernisiert werden. Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung.

**Helfen Sie mit Ihrer Spende, die Gewächshäuser als Lernort, grüne Oase und Schutzraum der Biodiversität zu erhalten!**

Philipps



Universität  
Marburg



**Botanischer  
Garten  
Marburg**

[www.ich-blüh-für-dich.de](http://www.ich-blüh-für-dich.de)